



EISVOGEL

14. Ausgabe, Dezember 2002

Zeitschrift für Ökologie und Vogelschutz
Kreisgruppe Bad Tölz-Wolfratshausen



Obereglinger Filz

Hauptthema:
INTAKTE MOORE UND MOORVERBUND



INHALTSVERZEICHNIS:

Vorwort, Dr. Klaus Schröder	1
Rettung der Spatenbräufilze, Landrat Nagler.....	3
„Tölzer-Moorverbund“, Alfred Ringler.....	4
Planung eines neuen LBV-Großprojektes – Die Renaturierung des 'Großen Filzes' zwischen Egling und Ascholding	7
140 Jahre Naturschutz.....	9
Neue Mitarbeiterin.....	10
Zwei neue Brutvogel-Arten im Landkreis: Rotmilan und Schwarzstorch	11
Lebensraumansprüche des Baumpiepers	13
Libellen der Pupplinger-Ascholdingener Aue sowie der Obereglinger- und Spatenbräufilze	15
Ornithologische Besonderheiten 2002	17
Nachruf	18
Monsieur Babacar Ba und die Seeschwalbe von St. Heinrich	19
Vogelschutz im Siedlungsraum.....	20
Aufruf	22
Angewandter Naturschutz: Biotop-Versuchsfläche im Park der Kreisklinik Wolfratshausen.....	23
Skibergsteigen umweltfreundlich – eine Chance für Raufußhühner? ..	24
Presseschau	25
LBV-Kindergruppen	27
Brief eines jungen LBV-Mitglieds	28
Quiz für Kinder und Jugendliche	äußere Umschlagseite

LBV – Kreisgruppe Bad Tölz – Wolfratshausen

VORSTANDSCHAFT:

1. Vorsitzender:	Dr. Klaus Schröder	Schatzmeister:	Günther König
2. Vorsitzender:	Jörg Lakner	Schriftführer:	Andreas Tröschel

KREISGESCHÄFTSSTELLE:

Bahnhofstr. 16, 82515 Wolfratshausen, Tel. 08171 / 27303, **Fax. 08171 / 64912022** **NEU!!!**
Internet: <http://www.lbv.toel.de>
E-Mail: info@lbv-toel.de
Bürozeiten: Dienstag und Donnerstag von 9.00 bis 13.00 Uhr

IMPRESSUM

E I S V O G E L - Zeitschrift für Ökologie und Vogelschutz

Herausgeber:	Kreisgruppe Bad Tölz – Wolfratshausen im Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V.
Auflage:	1.200 Exemplare
Redaktion	Birgit Reif Dr. Klaus Schröder Anton Vogel
Gestaltung und Satz:	Birgit Reif Andreas Tröschel
Druck:	Kreiter Druckservice GmbH, Wolfratshausen
Titelfoto:	Obereglinger Filz, Foto Birgit Reif

Liebe Vogel- und Naturschützer, liebe Freunde und Förderer des LBV!

Es war schon ein historischer Moment - die Feier zum Abschluß der Spatenbräufilz-Renaturierung mitten im Moorgebiet am Mooshamer Weiher am 27. August 2002. Zum Höhepunkt des Jahres war als Ehrengast, der auch die Laudatio hielt, Umweltminister **Dr. Werner Schnappauf** gekommen. Neben Landrat **Manfred Nagler** sowie Prof. **Hans-Joachim Leppelsack** als 2. LBV-Landesvorsitzenden folgten fast 100 Personen unserer Einladung. Zunächst wurde „unser vorbildliches und wertvolles Projekt“ (Minister Schnappauf) gelobt und dann die Feier selbst, die bei Fackelschein, guter Verpflegung, die der Landrat spendiert hatte, und stimmungsvoller Musik erst gegen Mitternacht zu Ende ging.

Auch auf dieser Gemeinschaftsveranstaltung mit dem Landratsamt wurde immer wieder von allen Vortragenden betont, dass **intakte** Moore kein Luxus und keine "Spielwiesen" nur für Libellen- oder Schmetterlingsexperten sind, sondern uns allen gewichtige Vorteile bringen und einen Beitrag leisten zu:

- einer vielfältigen Arten- und Biotopausstattung sowie
- dem Schutz des Klimas und
- dem vorbeugenden Hochwasserschutz.

Deshalb haben wir für diese Eisvogel-Ausgabe den Schwerpunkt „**INTAKTE MOORE UND MOORVERBUND**“ ausgewählt. Es freut mich besonders, dass ich Landrat **Manfred Nagler** (vgl. S. 3) sowie den Moor-Experten **Alfred Ringler** (vgl. S. 4) mit wichtigen Beiträgen gewinnen konnte. In Ergänzung zu diesem Themenblock finden Sie den Beitrag von **Birgit Reif** über unser nächstes, großes LBV-Moorprojekt im Obereglinger Filz. Dieser Bericht gibt die wichtigsten Ergebnisse, die wir als LBV-Kreisgruppe in einem Gutachten für die Regierung von Oberbayern erarbeitet haben, wieder.

Auf der **Jahrespressekonferenz** im Oktober konnten wir eine **erfreuliche Bilanz** ziehen im Hinblick auf die Jahresbrutergebnisse. Mehrere Vogelarten haben entweder unseren Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen neu besiedelt oder sind an alte Brutstätten zurückgekehrt. Zu den neuen Brutvögeln gehören Rotmilan und Schwarzstorch (vgl. S. 11) und zu den Rückkehrern Baumpieper (vgl. S. 13), Blaukehlchen und Krickente. Insbesondere bei den letzten drei Vogelarten läßt sich klar feststellen, dass sie in die Biotope zurück gingen, die zuvor renaturiert wurden, entweder vom LBV oder vom ZUK. Diese Arbeiten haben sich für alle sichtbar gelohnt. Zwischen Biotopschutz und Artenreichtum gibt es eine eindeutige Kausalität, und diesen Zusammenhang werden wir durch weitere Biotopschutz-Projekte in den nächsten Jahren immer wieder unter Beweis stellen. Zu den Erfolgsgeschichten gehört ebenso die Flusseeeschwalbe (vgl. S. 19). Demgegenüber gehören Eisvogel (4 Brutpaare) und Kiebitz mit nur einem Brutpaar im nördlichen Landkreis weiterhin zu unseren "Sorgenkindern".

Unsere LBV-Veranstaltungen wurden generell gut besucht und fanden – auch in der Presse – eine hervorragende Resonanz. So war unser Tagungsraum in Königsdorf mit über 40 Personen überfüllt, als im Februar **Alfred Ringler** über „Die besondere Bedeutung der Moore im Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen“ referierte. Genauso informativ und spannend waren Referat und Diskussion erstens mit **German Berger** vom **Wasserwirtschaftsamt Weilheim**, als im November „Die Geschiebeproblematik an der Isar“ im Mittelpunkt stand, und zweitens im Dezember 2002 mit Privatwaldförster **Markus Alstetter** aus Benediktbeuern, der in einem Dia-Vortrag sehr engagiert über „Naturnahe Waldwirtschaft“ referierte.

Neben diesen Veranstaltungen mit externen Experten führten wir mit eigenen

Fachleuten knapp 20 Exkursionen durch. Zumeist waren es ornithologische oder botanische Führungen, so z.B. mit **Sepp Bauer** in den Loisach-Kochelsee-Mooren, wo sich an einem zunächst nebligen Morgen 28 Personen beteiligten. Beliebt und sehr frequentiert sind auch immer die Wanderungen mit **Franz Breit, Günther Burk, Wolfgang Konold** und **Bernhard März**.

Zu einem der ältesten und bewährtesten LBV-Klassiker gehört die Beteiligung am Christkindmarkt in Wolfratshausen. Unser „Urvater des Christkindl“ ist seit nunmehr 20 Jahren **Günther Kellerer**, der unseren LBV-Informations- und Verkaufsstand in bester Weise organisiert und betreut.

Und zur Abrundung eines erfolgreichen Jahres ein besonderes Präsent: Der Bayerische Naturschutzfonds hat der LBV-Kreisgruppe Bad Tölz-Wolfratshausen gerade jetzt im Dezember 2002 ein **großartiges Weihnachtsgeschenk** gemacht und eine halbe Personalstelle für sogenannte **Gebietsbetreuung** zugesprochen. Für die nächsten vier Jahre werden uns dadurch neue naturschutzpolitische Optionen erschlossen. Zu den LBV-Schwerpunkten

der Gebietsbetreuung werden gehören die Isar und der Moorschutz im nördlichen Landkreis. Das ZUK erhielt die andere halbe Stelle für die Betreuung der Moore im südlichen Landkreis.

Erfolg setzt sich aus vielen Einzelteilen zusammen. Deshalb habe ich auch an vielen Stellen und bei vielen Personen meinen ausdrücklichen Dank auszudrücken, z. B. für unermüdliche ehrenamtliche Arbeiten der LBV-Aktiven. Dank gebührt meinen Kollegen im Vorstand, Dank gebührt Manfred Nagler und den vielen Förderern und Spendern, namentlich der SPARKASSE BAD TÖLZ-WOLFRATSHAUSEN. Mit diesem sehr herzlichen Dank verbinde ich für alle ein frohes Weihnachtsfest 2002 und ein glückliches und erfülltes Neues Jahr 2003.



Dr. Klaus Schröder
1. Vorsitzender

A handwritten signature in dark ink, appearing to read 'K. Schröder'.

Abschlussfeier im Spatenbräufliz am 27. August 2002



Manfred Nagler, Dr. Werner Schnappauf, Dr. Klaus Schröder, Prof. Dr. Hans-Joachim Leppelsack; Foto A. Tröschel

Rettung der Spatenbräufilze

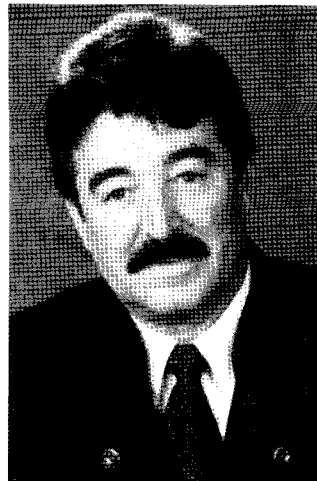
Als ich Mitte der 60er Jahre erstmals die Spatenbräufilze betrat, gab es dort noch zahlreiche Gumpen und feuchte Flächen, und man musste höllisch aufpassen, wenn man die ca.25 ha große Fläche erkundete. Ich erinnere mich auch, dass es dort mehr Kreuzottern als andersorts gab, dass Moosbeeren und Sonnentau zu hauf im weichen Teppich der Torfmoose leuchteten. Die Entwässerungsgräben, für ungeschulte Augen kaum sichtbar, zeigten erste sporadische Anzeichen von Austrocknung und Verbuschung. Nur im Bereich der Hauptsammler verdichteten sich die Fichten- und Kiefernbestände. Damals beobachtete ich auch ein Baumfalkenpaar, das am Rande des Moores mit seinen Jungen Flugübungen veranstaltete. In den Streuwiesen, die den Spatenbräufilzen vorgelagert sind, blühten Enzian, Primel und Trollblume einträchtig nebeneinander.

Wenige Jahre später wurde der Gemeinde Egling von meinem Lehrerkollegen Preller aus Straßlach ein Kernstück (6,8 ha) der Spatenbräufilze zum Kauf angeboten. Es gelang mir - gerade zum Bürgermeister der Großgemeinde gewählt - meinen Gemeinderat davon zu überzeugen, dass die Kommune hier zugreifen müsse. Noch heute bin ich allen Damen und Herren des Gemeinderats dankbar, insbesondere den vielen Bauern in diesem Gremium, dass sie bereit waren, ein Stückchen wertvoller Heimat zu bewahren.

Die Jahre gingen dahin. Mit Sorge bemerkte ich, dass sich die weiten offenen Teile der Filze immer mehr mit Kiefern und Birken sowie in den Übergangszonen

Grauerlen füllten. Da kam mir natürlich das Angebot von Herrn Dr. Klaus Schröder, dem Vorsitzenden der LBV-Kreisgruppe Bad Tölz-Wolfratshausen, mit seinen Mitgliedern für die Renaturierung des Moores parat zu stehen, gerade recht, insbesondere weil ich ja inzwischen den Bürgermeisterstuhl mit dem des Landrats getauscht hatte und deshalb nicht mehr direkt vor Ort wirken konnte. Da mein Nachfolger Herr Bürgermeister Hans Sappl und sein Gemeinderat das Projekt ebenfalls unterstützten, wir im Landratsamt und auch die Regierung von Oberbayern Hilfestellung anboten, konnten die fleißigen Mitglieder des LBV bald loslegen. Und das geschah in einer unglaublichen Weise. Viele, viele freiwillige Arbeitsstunden wurden geleistet. Alle, die vor Ort tatkräftig mit Rat und Tat mitwirkten, können jetzt erste tolle Ergebnisse bewundern. Der Abfluss des Wassers aus vielen Drainagegräben ist gestoppt. Das Moor kann wieder wie ein Schwamm wirken und dann nach und nach die Feuchtigkeit abgeben. Neue Lebensräume werden entstehen.

Mein herzlicher Dank gilt Herrn Dr. Klaus Schröder und seinen Helfern. Möge dieses Beispiel einer Moorrenaturierung Schule machen, in unserem Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen und im ganzen moorreichen Oberland - das wäre für uns so wichtig. Viel Glück und Erfolg wünsche ich beim nächsten Projekt in unmittelbarer Nachbarschaft im Obereglinger Filz zwischen Egling und Ascholding.



Manfred Nagler

„Tölzer Moorverbund“

Herausforderung für die nächsten Jahrzehnte

Moorverbund – was ist das?

Der Landkreis Bad Tölz – Wolfratshausen gehört zu den moorreichsten in Bayern. Etwa ein Sechstel, bereichsweise auch weit über ein Viertel der Fläche ist im Isarvorland mit Mooren bedeckt. Auch die Nachbarlandkreise haben viele Moore. Eine große Besonderheit, ja Einmaligkeit der „Tölzer Moorlandschaft“ ist jedoch, dass sich die größten Moore zu einer fast ununterbrochenen Achse bündeln, die über 25 km vom Kochelsee über Penzberg und das Königsdorfer Becken bis Schwaigwall reicht, jenseits der Isar sogar im Egling-Deininger „Urisartal“ von Ascholding bis zum Deininger Weiher seine Verlängerung findet. Entlang dieser Linie kann man fast durchgängig über Moorboden wandern. Nur selten müsste man Moränen, Quellkalk oder mineralische Seeböden überqueren. Nachdem die großen Niedermoore der Münchner und der Donauebene fast völlig vernichtet wurden, handelt es sich hier um eine der räumlich weitreichendsten, zusammenhängenden Moorlandschaften Bayerns, besonders wenn man die Seitenzweige hinzurechnet, in denen wiederum der Standort „Moor“ nahezu durchgängig bleibt:

- von Penzberg nach Nordwesten zum Starnberger See in den Landkreis Weilheim hinein,
- nach Nordosten über Bad Heilbrunn in die Rothenrainer Moore hinein sowie
- entlang der Thanninger Schmelzwasserrinne und des Moosbaches (Spatenbräufilze – Mooshamer Weiher).

Entlang dieser Achsen sind viele der schutzwürdigen und entwicklungsfähigen Moore des Isar-Loisach-Vorlandes zu einem **Funktionskomplex** verknüpft. Regenwasser-, grund- und quellwasser-gepeiste Moore mit ihren ganz verschiedenen Pflanzen- und Tiergemeinschaften sind durch Wasserströme und durch den Austausch ihrer Lebensgemeinschaften verbunden. Sie entwässern oft gemeinsam in denselben Vorfluter. Ihre Erhaltung und Entwicklung

erfordert deshalb einen **gesamtheitlichen Ansatz**.

Eine derart weitreichende funktionelle Zuordnung von Mooren, die ja vom Kochelsee bis zum Südrand der Münchner Ebene und vom Südende des Starnberger Sees bis zur Isar reicht, ist als **einmalige Chance** zu begreifen.

Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile: Bedeutung des Moorverbunds nicht nur im Naturschutz

Würde man die in der Moorachse gebundene Torfmasse wie einen Apfelstrudelteilig „auswalken“, so könnte man (bei einer ungefähren Moorfläche von 3000 ha und einer angenommenen mittleren Moortiefe von 1,5 m) den gesamten Landkreis mit einer Humusschicht überziehen. Die organisch gebundenen Stoffvorräte der Moore, die in durch Entwässerung mobilisierter Form viel Unheil in Gewässern und Atmosphäre anrichten können, sind in naturnahen oder renaturierten Mooren fest gespeichert. In den Chiemsee - Mooren (etwa ebenso große Moorfläche) hat man vor einigen Jahren die durch Mooraktivierung erreichbare CO₂-Bindung und – Vermeidung den aktuellen CO₂-Emissionen dieses Raumes gegenübergestellt und kam zu – regional gerechnet – beträchtlichen „Kompensationswerten“. Dort, wo die das Regen- und Grundwasser sehr rasch austreibenden Gräben und Schlitzgräben deaktiviert, also verschlossen werden, und ein – wenn auch nur begrenztes – Wachstum der Mooschicht reaktiviert werden kann, steigt die Wasserrückhaltefähigkeit der Landschaft enorm an.

Das „Moorachsensystem“ markiert die Schürfrinnen und großen Schmelzwasserseen der Eiszeitgletscher und bestimmt das Gesicht des Landkreises. Entlang dieser Moorachsen laufen Grundwasserströme; sogar die Loisach ist hydrologisch eingebunden. Viele Quellen und noch unregulierten Bachläufe entspringen darin. An den Ausflüssen dieser Moorlandschaften liegen Hochwasser gefährdete Ortschaften und sogar Städte, die auf eine aktivere

Hochwasserrückhaltung in den oberstromigen Feuchtgebieten angewiesen sind. Zur Erreichung solcher wichtiger Ziele werden Moor-Renaturierungsmaßnahmen, die ja stets das Retentionsvolumen erweitern, auch hydrologisch sehr interessant. Aus nordamerikanischen Untersuchungen wissen wir, dass mit zunehmendem Anteil intakter Moore im Einzugsgebiet der Spitzenabfluß von Hochwässern deutlich sinkt.

Zwar sind auch hier große Teile der Moorlandschaft entwässert und kultiviert, der verbleibende Anteil naturnaher oder entwicklungsfähiger Moore liegt jedoch weit über dem Durchschnitt bayerischer Naturräume. Die Distanzen zwischen den naturnahen und wenig gestörten Mooren sind oft relativ gering. Moorarten sind nicht soweit zurückgedrängt wie in vielen anderen Gebieten. Naturnahe und gut wiederherstellbare Mooreile liegen nicht, wie in den meisten anderen Landschaften, isoliert voneinander über den ganzen Raum verstreut, sondern dicht aneinandergereiht.

In diesen Moorachsen bündeln sich Restvorkommen moorgebundener oder auf die wasser- und stofffilternde Wirkung der Moore angewiesener Pflanzen und Tiere, darunter auch zahlreiche Überbleibsel aus der Eiszeit, die heute nur noch im Sonderklima und extremen Wasserhaushalt intakter Moore bei uns ein Auskommen finden. Zu ihnen gehören z.B. die Eiszeitrelikte Moorgelbling (*Colias palaeno*), Zwergbirke (*Betula nana*), Strauchbirke (*Betula humilis*), König-Karl-Zepter (*Pedicularis sceptrum-carolinum*), die Wanzenorchis (*Orchis coriophora*), Brachvogel, Bekassine, Bachmuschel (derzeit größte bekannte Population in Bayern) und Helm-Azurjungfer (*Coenagrion mercuriale*).

Keine heile Welt

Doch derzeit herrscht keine „heile“ Welt in der Moorachse. Auch bei diesem Moorverbund gilt: Stehenbleiben bedeutet Rückschritt. Am jetzigen Zustand nichts ändern, bedeutet eine schleichende weitere Entwertung und Gefährdung noch vorhandener „Trittsteine“. Alte Gräben, die heute keine landwirtschaftliche Nutzung mehr sichern, trocknen unnötigerweise Teilmoore weiter aus. Zahlreiche alte

Torfstiche können geschlossen und zu Wasserrückhaltebecken werden. Viele Maßnahmen könnten in den zentralen, heute meist ungenutzten Hochmoorschichten durchgeführt werden, ohne die landwirtschaftliche Nutzung der hydrologisch abgetrennten kultivierten Niedermoore zu erschweren, die ein eigenes Entwässerungssystem haben.

Realistische Ziele setzen

Das Leitbild der „Moorachse“ kann nicht heißen: Nutzungsfreie Urlandschaft von Schlehdorf bis Geretsried. Es geht um ein Leitbild, das alle Partner im Raum einschließlich der Grundeigentümer und Landwirte mit tragen können. Viele kleine Schritte an vielen Stellen werden es sein müssen. Geschehen Renaturierungsmaßnahmen in räumlicher Benachbarung, addieren sich die ökologischen Einzeleffekte zu einem Summeneffekt im gleichen Moorfunktionsraum. Synergieeffekte können im Artenschutz (Populationsverbund gefährdeter Moorarten), im Wasserhaushalt und Hochwasserschutz und im Stoffhaushalt (Austrag gewässerbelastender Stoffe) spürbar werden.

Der große Vorteil eines großen Handlungsraumes ist

- die Flexibilität bei der Konfliktvermeidung
- die Vielfalt der Alternativen, wenn an einer bestimmten Stelle „nichts geht“.

Ist z.B. eine fachlich anstrebenswerte Grabenschließung wegen noch nicht ausräumbarer Bedenken eines Anrainers nicht durchsetzbar, so gibt es meist Alternativbereiche mit momentan höherer Akzeptanz.

Kooperieren statt dominieren

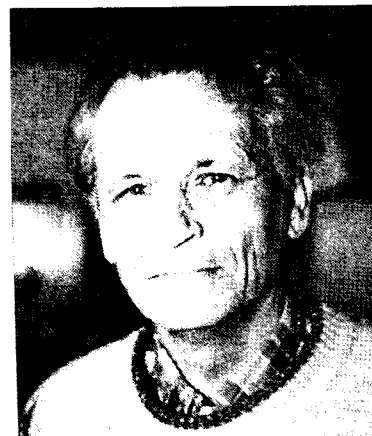
Die vielfältigen Möglichkeiten praktischen Handelns sollen hier nicht vorweggenommen werden. Initialzündungen sind durch Einzelprojekte wie z.B. im Kochelseemoos, Sindelsdorfer Filz, Eglinger Filz, Spatenbräufilz und im Mooseuracher Moorgebiet längst erfolgt. Die vielfältigen, direkt im Gebiet der Moorachse vorliegenden Erfahrungen müßten zusammengetragen und für Anschlussgebiete und -projekte nutzbar gemacht werden. Sie zeigen, dass sich vielfältige Partner bereits jetzt sehr erfolgreich und beispielgebend engagieren.

Einige Leitlinien für die nächsten Jahre könnten sein:

- Handeln im Rahmen einer Moorkulturlandschaft unter Wahrung der Nutzungsansprüche, die für die Existenz der darin wirtschaftenden Betriebe unentbehrlich sind;
- Grundeigentümer und Landwirte nicht nur als Verhandlungspartner bei Grundankäufen oder Maßnahmen sehen, sondern von Anfang an als Kooperatoren (Runder Tisch Moorentwicklung);
- Handlungsorientierte Bewertung aller Teilmoore im gesamten Moorverbundgebiet nach Gesichtspunkten der Machbarkeit und Kostenminimierung (Entwässerungsgrade, aktuelle Grabenfunktionen usw.) sowie Konzentration auf nur leicht bis mäßig entwässerte Hochmoorkerne mit günstigen Reaktivierungsvoraussetzungen;

- Absprache aller Maßnahmen bezüglich ihrer vernässenden Wirkung mit den angrenzenden Grundeigentümern und Landwirten, auch wenn sie abseits landwirtschaftlicher Flächen im Mooröndland stattfinden; nötigenfalls Ausweichen auf konfliktärmere Alternativflächen.

Alfred Ringler



Musterbeispiel für Renaturierung wertvoller Lebensräume

Umweltminister Werner Schnappauf begutachtet Spatenbräufilz

VON VERONIKA MERGENTHAL

Bad Tölz-Wolfratshausen/Egling – „Das Thema Klimaschutz ist nie richtig ernst geworden. Mit der Sommerflut 2002 hat sich das schlagartig geändert“, sagte Bayerns Umweltminister Werner Schnappauf am Dienstag nachmittag im Spatenbräufilz bei Egling. Die Arbeit des Landesbundes für Vogelschutz (LBV) im Moor sei „angewandter Klima- und Hochwasserschutz“. Unter freiem Himmel feierten etwa 80 Gäste den Abschluss des Renaturierungsprojektes.

Ein Hauch Nostalgie eröffnete das Fest: Mit zwei Kaltblütern kutschierte Josef Zobl aus Moosham einen Teil der Gäste ins Moor – darunter Eigentümer und Helfer des Landesbundes für Vogelschutz, beteiligte Bauern und Firmen, Vertreter der Jäger, Behörden und des Bezirks.

Auf Schautafeln informierte der LBV über seine Arbeit. Auch eine Torfhütte mit originalem Werkzeug war zu besichtigen. Ein Zeit schützte die Zuhörer vor dem Regen, der

Das Spatenbräufilz gehörte einst der Spatenbrauerei. Durch Torfstich, Trockenlegungen, Verbuschung und Aufforstungen gingen die Moorflächen stark zurück. Den ersten Anstoß zum Projekt gab Ende der 80er Jahre der damalige Bürgermeister Manfred Nagler. 4000 ehrenamtlichen Stunden haben Helfer des Projektträgers LBV in den vergangenen sieben Jahren das rund 25 Hektar große Moor vor dem Aus-

mit Beginn der Reden einsetzte und erst nach dem Rundgang, an dem Schnappauf mit großem Interesse teilnahm, endete.

Nach Ansicht des Ministers gab es „keinen besseren Zeitpunkt als diese Woche“ für die Feier, da eben erst die Umweltkonferenz in Johannesburg eröffnet wurde, wo das Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung ausgearbeitet werde. „Alle, die hier im Moor

STICHWORT

Das Spatenbräufilz

trocknen bewahrt. Es wurde entbuscht und durch den Einbau von 37 großen Stauwehren, 34 Bretterdämmen und einige Torfdämmen wieder vernässt.

Rund 120 000 Euro investierte der Freistaat Bayern aus dem Naturschutzfonds und dem Landschaftspflegeprogramm. Die gewonnenen Erkenntnisse dienen als Grundlage für das Moorentwicklungskonzept in Bayern, das gerade erstellt wird. „ver

mitgearbeitet haben, haben einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet, dass aus dem sperrigen Begriff „Nachhaltige Entwicklung“ etwas Konkretes geworden ist“, hob Schnappauf hervor. Das LBV-Projekt zeige, dass jeder Einzelne etwas dafür tun kann, dass das Klima nicht aus den Fugen gerät. Ein intaktes Moor schaffe „natürlichen Wasser-Rückhalt, um Hochwasserspitzen zu kap- pen“.

Als erstes Bundesland habe Bayern 1984 ein Biotopverbundsystem geschaffen, das „BayernNetz Natur“, das bis 2003 auf 300 Projekte erweitert werden solle. Die Spatenbräu-Renaturierung sei das 252. Projekt und ein Musterbeispiel für die Wiederherstellung wertvoller Lebensräume. „Wenn wir die Vielfalt der Arten verringern, sägen wir den Ast ab, auf dem wir sitzen“, sagte der Minister. „Wir haben das Moor befreit von der drohenden Austrocknung wie einen Vogel aus seinem Käfig“, leitete LBV-Kreisvorsitzender Klaus Schröder zu einer Performance des Tölzer Künstlers Hans Langner über.

„Über Jahrzehnte hat man das Wasser aus der Landschaft herausgedrängt“, betonte Hans-Joachim Leppelsack, Vize-Landesvorsitzender des LBV. Die aktuelle Flut belege die „Dringlichkeit des Engagements“ für Gewässer und Rückhaltmöglichkeiten. Leider seien die Donaubau Pläne noch nicht ad acta gelegt. Zum Abschluss lud Landrat Manfred Nagler zu einer Brotzeit, die die Musikkapelle „SOS“ auflockerte.

aus: Isar-Loisach-Bote 29.08.02

Planung eines neuen Großprojektes

Die Renaturierung des 'Großen Filzes' zwischen Egling und Ascholding

Wie bereits in der letzten Ausgabe des 'Eisvogels' berichtet, plant die LBV-Kreisgruppe, ein weiteres Moor im nördlichen Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen zu renaturieren. Nun ist es soweit: Das Gutachten mit den Renaturierungsempfehlungen für das 'Große Filz' wurde im Auftrag der Regierung von Oberbayern im Oktober 2002 fertiggestellt und an sie übergeben.

Dieses Moor in der Eglinger Moorsenke stellt den großflächigsten zusammenhängenden Moorkomplex des nördlichen Landkreises mit einer Fläche von mehr als 200 Hektar dar. Das Gebiet mit den wichtigsten Renaturierungsschwerpunkten wird eine Fläche von ca. 90 Hektar umfassen. Im Vergleich dazu beträgt die Kernzone des in diesem Jahr abgeschlossenen Renaturierungsprojektes 'Spatenbräufilze' 25 Hektar.

Aufgrund seines Arteninventars und der beachtlichen Flächengröße gehört die Moorsenke zu den landesweit bedeutsamen Moorgebieten (STMLU 1997). Bereits 1986 wurde das auch als Obereglinger Filz bezeichnete Gebiet als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen. Der Nordteil ist noch als weitgehend intakt einzustufen und zählt zu den am wenigsten zerstochenen Hochmooren des nördlichen Landkreises (Isargletscher). Im Süden befinden sich dagegen stark abgetorfte Flächen. Im Randbereich des Moores sind entweder Streuwiesen, die teils gemäht werden oder teils verbuscht sind, oder Feuchtwälder unterschiedlicher Qualität. Einen wertvollen Teil des Biotopkomplexes bildet der noch weitgehend naturbelassene und auf weiten Strecken stark mäandrierende Moosbach, der am Ostrand des Moores verläuft.

Zur langfristigen Erhaltung des Hochmoores mit seiner arttypischen Pflanzen- und Tierwelt und um einer Verschlechterung der Biotopqualität durch Entwässerung entgegenzuwirken, sind Schutzmaßnahmen wie Wieder-

vernässungen und Entbuschungen unbedingt erforderlich. Deshalb wurde die LBV-Kreisgruppe im Frühjahr 2002 von der Regierung von Oberbayern beauftragt, eine detaillierte Renaturierungsplanung als Grundlage für eine ökologische Aufwertung zu erstellen. Die Untersuchungen zeigen, dass es sich beim Obereglinger Filz zwischen Egling und Ascholding um zwei voneinander getrennt entstandene Hochmoorkörper handelt und der südliche Moorbereich hydrologisch als unabhängig vom nördlichen angesehen werden kann.

Von 1920 bis 1965 wurde im 'Großen Filz' überwiegend im Handstichverfahren Torf gewonnen, anschließend maschinell im Baggertorf- und von 1970 bis 1977 im Frästorffverfahren. Im Rahmen dieser Abbautätigkeiten wurde der südliche Moorkörper völlig zerstochen und degeneriert. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde im nördlichen Hochmoor ein großflächiges Entwässerungssystem angelegt, um nach der Trockenlegung möglichst viel Torf abzubauen. Hierzu kam es nicht. Der Torfabbau wurde 1977 wegen unerlaubter Frästorfgewinnung eingestellt und 1986 nach einem Gerichtsverfahren endgültig untersagt. Im nördlichen Hochmoor finden sich noch Torflagen von über 6 Meter. Eine ähnliche Torfmächtigkeit ist in keinem anderen Moor in den benachbarten Zweigbecken und der Grundmoränenlandschaft - mit Ausnahme des Allmannshäuser Filzes - ausgebildet.

Bei der Umsetzung der geplanten Maßnahmen wird ein intensiver Einsatz mit Maschinen geplant. Wurden die kleineren Stauwehre zur Verschließung der alten Abflußgräben im Spatenbräufilz überwiegend in Handarbeit erstellt, so müssen diese Arbeiten in diesem viel größeren Moor von Baggern übernommen werden. Insgesamt sind über 100 kleinere und größere Stauwehre vorgesehen. Die von der Renaturierungsarbeit im Spatenbräufilz geübten „LBV-Moor-Soldaten“ werden die Maschinen-Arbeiten

begleiten und sich stärker als bisher auf Entbuschungs- und Pflegearbeiten konzentrieren können. Bei der Entbuschung einzelner zum Teil stark bewaldeter Hochmoorflächen und Streuwiesen ist der LBV wieder auf viele freiwillige Helfer angewiesen, die mit Motorsäge und mit Freischneider (=Motorsense) sicher umgehen oder mit einer Zwickzange Sträucher entfernen können. Der Beginn der Renaturierungen wird voraussichtlich im Frühjahr 2003 sein.

Für die im Obereglinger Filz nachgewiesenen Tierarten der Rote Liste Bayerns sind eine Erhaltung und Verbesserung der Biotopqualität unabdingbare Voraussetzung für ihre Bestandssicherung und – ausdehnung.

Zu den stark gefährdeten **Schmetterlingen** gehören Hochmoor-Gelbling, Moor-Wiesenvögelchen und Mädesüß-Perlmutterfalter.

Nachgewiesen sind u.a. folgende seltene **Libellen**: Große Moosjungfer, Sibirische Winterlibelle, Blauflügel-Prachtlibelle, Torf-Mosaikjungfer und Zweigestreifte Quelljungfer.

Als aktuelle Beobachtungen lebensraumtypischer **Vogelarten** sind zu nennen:

Raubwürger, Baumpieper, Baumfalke, Gartengrasmücke, Heckenbraunelle, Schwarzkehlchen, Wasserralle, Neuntöter, Schilfrohrsänger, Wiesenpieper, Feldschwirl, Gebirgsstelze und Sumpfmeise.

Birgit Reif

Performance von Birdman Hans Langner beim Abschlussfest Spatenbräufilz: "Ausbruch aus dem Vogelkäfig"

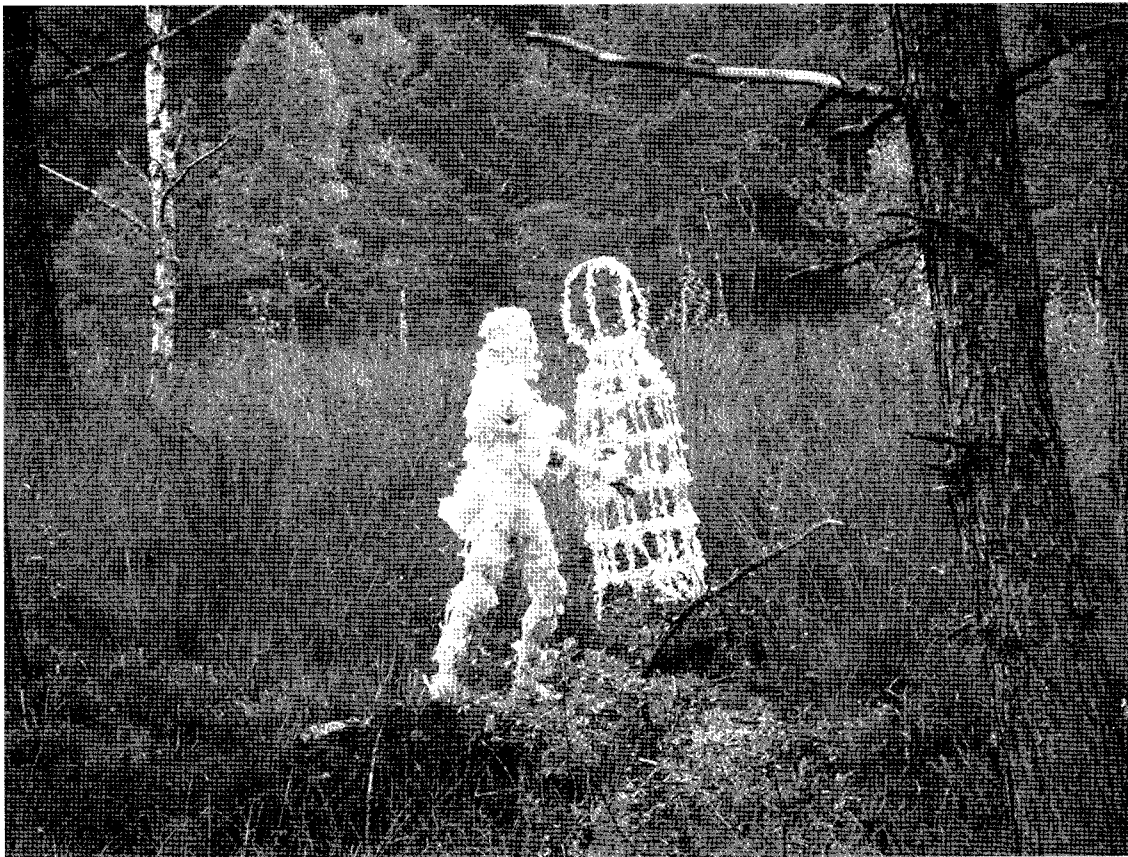


Foto: A. Tröschel

140 Jahre für den Naturschutz

Heribert Zintl

Heribert Zintl, der Vogelschutz-Pionier par excellence, des Landkreises und weit darüber hinaus, konnte am 9. Dezember 2002 seinen 70. Geburtstag – abends auch im Kreise seiner LBV-Kollegen – feiern. Heri zu würdigen und zu charakterisieren, fällt nicht allzu schwer, zumal wir ihn lange kennen, und es schon einige Anlässe zur Würdigung gab. Aber zu verstehen, er sei jetzt 70 Jahre alt, ist dann doch nicht leicht.

Er, der ortsverbundene und kulturvertraute Oberbayer, ist wie eh und je: entweder schweigsam lauschend oder temperamentvoll zielorientiert, wenn es um die Vertretung „seiner“ Interessen geht; er genießt den Sommer mit Vorliebe in kurzer Hose, ist voller Energie, befährt die Isar im Kajak zu jeder Jahreszeit und fehlt auf keiner wichtigen Veranstaltung. Er, dieser unermüdliche, asketische Naturtyp, ist gehärtet durch viele natur- und vogelschutzpolitische Stürme, mußte, weil er so früh mit der praktischen Arbeit anfang, vielfach seine ganze Kraft einsetzen und manches Mal auch gegen den Strom der Zeit fahren.

Der Strom, der ihn immer mitriß, war die Isar, und ihre Vögel waren „seine“ Vögel, Gänsesäger, Flusseeeschwalbe, Flussuferläufer, Flussregenpfeifer, Eisvogel und Wasseramsel. Anfänglich, vor über 30 Jahren, war der Biologie-Lehrer mit seinem Fachwissen und seiner Energie zunächst ganz allein; dann gründete er die LBV-Kreisgruppe, Kollegen kamen hinzu und der Kreis erweiterte sich, vogelschutzpolitische Spannungen mußten nicht mehr alleine getragen werden, Erfolge ließen sich vorweisen und er genoß dann wie ein „reifer Lausbub“ seine Auszeichnungen und Würdigungen für sein



unnachahmliches Engagement – zu Recht. Der stabile Gänsesäger-Bestand an der Isar und die größte

Flusseeeschwalbenkolonie Bayerns auf dem Starnberger See sind „auf seinem Mist“ gewachsen, gehören zu seinen persönlichen Erfolgen.

Aber Ausruhen liegt nicht in seiner Natur, denn noch leben die Flusseeeschwalben als Floßeeschwalben unter künstlichen, menschenabhängigen Bedingungen. Sie sollen zurück an die freie Isar zu natürlichen Brutbedingungen, und dafür gilt es – auch mit 70

Jahren – alle Kräfte einzusetzen. Heri wird sich treu bleiben und als „Vater der Flusseeeschwalbe“ alles für deren Wiederansiedlung an der Isar, seinem Fluss, tun. Dabei kann er auf unsere volle Unterstützung setzen. Unserem Vogelschutz-Pionier wünschen wir weiterhin viel Geschick, Kraft und Gesundheit, auf daß wir und Isar und Flusseeeschwalbe ihn noch lange in unserer Mitte haben.

Reinhard Müller

Am 30. Oktober 2002 konnte Reinhard Müller im Kreise seiner großen Familie seinen 70. Geburtstag in Linden feiern – dazu unsere nachträgliche, aber sehr herzliche Gratulation. Mit Reinhard verbindet uns viel: An erster Stelle muss man natürlich sein Naturinteresse und –verständnis erwähnen. Beim Blick zurück denkt man vordergründig an die vielen Arbeitseinsätze, der er mit dem LBV – oftmals trotz angeschlagener Gesundheit – mitmachte, sei es bei Heckenpflanzungen oder Mahdeinsätzen, wenn er mit seinem Balkenmäher zeigte, was Geschick und Kraft vermögen. Unermüdlich und Beispiel gebend war er

mit Traktor und Seilwinde im Spatenbräufilz dabei. Viele Jahre war Reinhard Müller als Isar-Ranger mit feinem Blick für Wichtiges in den unruhigen Isarauen unterwegs – sehr zu unserer Beruhigung. All seine Aktiven haben wir sehr geschätzt. Doch ohne Hinweise auf seinen nie versiegenden Humor und seine Offenheit wäre „sein Bild“ unvollständig. Lange konnte er



zuhören, dann brauchte er die Sache in präziser Kürze auf den Punkt und ermahnte uns so manches Mal, nicht über's Ziel hinaus zu schießen – und wir folgten. Lieber Reinhard, wir alle wünschen Dir weiterhin beste Gesundheit und Wohlergehen im Kreise Deiner Familie.

Jörg Lakner

Neue Mitarbeiterin

Frau Elisabeth Sellmaier hat uns nach 1 ½ Jahren Beschäftigung in der LBV-Kreisgeschäftsstelle leider wieder verlassen, um sich voll und ganz ihrer Familie mit den drei Bubben zu widmen. Frau Sellmaier ist eine ausgezeichnete Kennerin unserer heimischen Vogelwelt und hatte stets die passenden Auskünfte für die viele Anfragen bereit. Ihr Engagement bei LBV-Veranstaltungen, die es gut zu organisieren galt, schätzten wir besonders. Im Namen des LBV-Vorstands bedanke ich mich bei Frau Sellmaier für ihre stets gelungene Arbeit recht herzlich und wünsche Ihr für die Zukunft alles Gute.

Zum Glück haben wir mit Frau Sigrid Händel schnell eine neue Mitarbeiterin gefunden. Im persönlichen Gespräch wird deutlich, dass sie die Natur liebt und als Kraftquelle braucht.



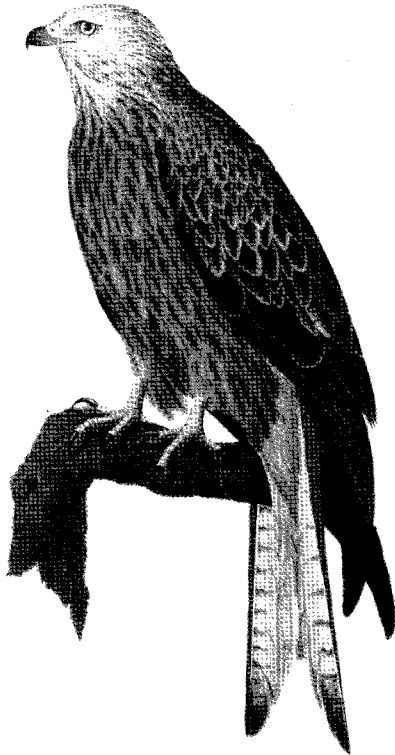
„Ich wollte nicht mehr in der Wirtschaft arbeiten, sondern mehr für die Natur tun“, sagt die Literaturwissenschaftlerin aus Ascholding. Diese Umorientierung hat sie veranlaßt, bei uns anzufangen. Zuvor in einem Maklerbüro tätig, ist Frau Händel seit 1. Oktober 2002 Mitarbeiterin in der LBV-Kreisgeschäftsstelle und zuständig für alle Büroarbeiten von der Ablage über den Schriftverkehr bis hin zur Verwaltung unseres BEKAS-Informationssystems, das als Arteninventarliste Auskunft über die Vogelarten in unserem Landkreis gibt. Wir wünschen unserer neuen Kollegin einen guten Einstand und eine erlebnisreiche und fruchtbare Zusammenarbeit mit der Kreisgruppe.

Günther König

Zwei neue Brutvogel-Arten im Landkreis

Der Rotmilan

Gesehen wurde er ab und zu; die Beobachtungen schienen Zufälle zu sein, denn bislang war Konsens, dass er als Brutvogel in der voralpinen Hügel- und Moorlandschaft und in den Alpen fehle. Doch nun ist es amtlich: Der Rotmilan (*Milvus milvus*) hat seine alten Arealgrenzen verschoben und hält sich jetzt im zweiten Jahr auch bei uns im Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen auf. 2002 konnten zwei erfolgreiche Bruten verzeichnet werden. Beide Brutplätze befinden sich im nördlichen Landkreis.



Die Ausdehnung des Brutareals in die Nordhälfte Oberbayerns wird auch aus den LBV-Nachbarkreisgruppen bestätigt. So sind im Landkreis Weilheim seit drei bis vier Jahren regelmäßige Bruten bekannt, im Landkreis Miesbach, wo er auch beobachtet wird, fehlt hingegen die Bestätigung einer gesicherten Brut.

Nach der bayernweiten Kartierung von 1999 wird der Bestand mit circa 600 Brutpaaren als halbwegs konstant eingeschätzt. Zu den Verbreitungsschwerpunkten gehören die Gebiete um Weißenburg, den Altmühlsee und Roth in der südlichen Fränkischen Alb.

Sorgen macht allerdings die für ganz Deutschland festgestellte Bestandsabnahme. Der Rückgang auf ca. 12.500 Brutpaare ist deshalb besonders gravierend, weil dieser Vogel - mit dem so auffälligen rostfarbenen und tief gegabelten Schwanz - nur in Europa und mit 60% seines Gesamtbestandes in Deutschland lebt. Somit ist der Rotmilan als besonderer Schützling des deutschen Vogelschutzes einzustufen.

Umweltveränderungen in seinen angestammten Brutgebieten veranlassen diesen auf offener Feldflur jagenden Greifvogel offensichtlich, sich neue Lebensräume zu erobern und sogar in die Brutreviere des etwas kleineren Bruders, des Schwarzmilans (*Milvus migrans*), einzudringen. Die Frage ihrer Rivalität wird von der Wissenschaft nicht abschließend beantwortet. In manchen Gebieten vertragen sie sich, während sie bei uns in einem Fall dicht an dicht (Abstand der Horstbäume ca. 40 m) brüten. Gleiches gilt für Areale am Main, an der Lechmündung und im Donauries.

Der Schwarzstorch

Der Schwarzstorch (*Ciconia nigra*), in der Öffentlichkeit viel weniger bekannt als der die Nähe des Menschen suchende Weißstorch, war immer ein seltener und scheuer Brutvogel. Noch in den 1950er Jahren galt er als vom Aussterben bedroht. In Norddeutschland, namentlich

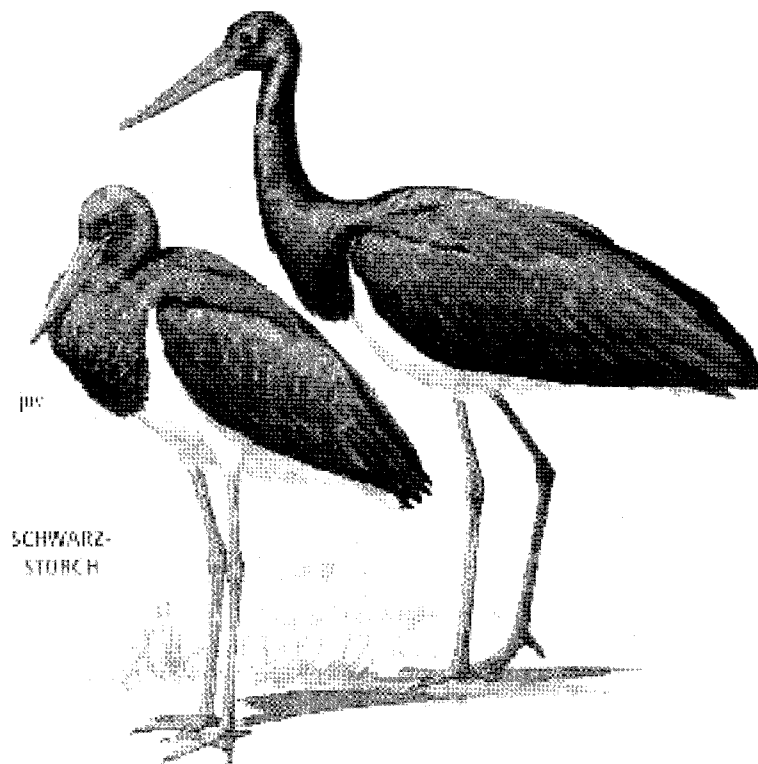
in Niedersachsen, waren von diesem heimlich in großen, stillen und wenig durchforsteten, aber bachreichen Wäldern lebenden Schreitvogel einige Brutplätze bekannt, auf Bayern bezogen maximal 5 Paare in der Oberpfalz und in Oberfranken. Ende des 19. Jahrhunderts

soll es diesen Waldstorch – wie er auch genannt wurde – selbst im Forstenrieder Park bei München gegeben haben.

Im Zuge einer deutschlandweiten Wiederausbreitung während der vergangenen Jahrzehnte liegt der Bestand des Schwarzstorches bei rund 350 Paaren. Mit zunehmender Regelmäßigkeit tauchte er auch als Durchzügler und Brutvogel in Bayern und im Oberland auf. Der bayerische Bestand verdoppelte sich auf ca. 65 Brutpaare bei von Norden nach Südwesten voranschreitender Ausbreitung. Im Landkreis Miesbach ist seit ca. fünf Jahren eine Brut bekannt; aus dem Landkreis Weilheim wird ein Brutverdacht mit mehreren Einzelbeobachtungen gemeldet. In unserem Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen gab es zwar schon Ende der 1950er Jahre einige wenige Einzelbeobachtungen (Zintl); häufiger und regelmäßiger wurden sie aber erst seit 1997 gesichtet, so z.B. an der Isar bei Bad Tölz und in der gleichen Räumlichkeit im August 2000 elf Individuen mit drei Alt- und acht Jungvögeln (Hartl). Nach diesen sich auch regional verdichtenden Beobachtungen lässt sich im Jahr 2002 erstmalig die schon seit geraumer Zeit erwartete Brut bestätigen.

Diese erfreuliche Tendenz wollen wir im nächsten Jahr durch organisierte Beobachtungen und gezielten Informationsaustausch mit den Nachbarkreisgruppen des LBV unterstützen. In Schleswig-Holstein existiert seit 28 Jahren eine lückenlose Dokumentation über den Schwarzstorchbestand, die regionale Verbreitung, den Anteil erfolgreich brütender Paare an der Gesamtzahl der Revierpaare sowie Gefährdungen und Schutzmaßnahmen. Diesen Berichten ist zu entnehmen, dass dem generell positiven Trend Horst- und Brutverluste durch späten Holzeinschlag sowie durch Gleitschirmflieger und Heißluftballone gegenüberstehen. Diese Erfahrungen sind auch bei uns, gerade während der Ausdehnung des Verbreitungsgebietes und der Besetzung neuer Brutreviere rechtzeitig zu berücksichtigen – zum Schutze des Schwarzstorches, eines Großvogels mit einer imposanten Spannweite von zwei Metern.

Dr. Klaus Schröder

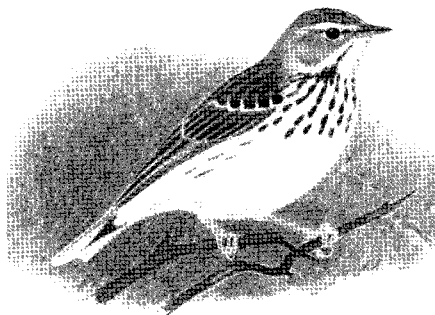


Lebensraumsprüche des Baumpiepers

Beispiel einer ökologischen Einnischung

Ob der Baumpieper (*Anthus trivialis*) Generalist in der Wahl seines Brutlebensraumes ist oder einen bestimmten Biotoptyp braucht, lässt sich nicht eindeutig klären. Als „potenziell gefährdet“ ist der Singvogel aus der Familie der Stelzen jedenfalls einzustufen, da ein erfolgreiches Brutvorkommen sehr von geeigneten Vegetationsstrukturen seiner Nestumgebung und seines Revieres abhängt. Wie sich in den Baumpieper-Lebensräumen im Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen zeigt, ist weniger die Artenzusammensetzung als vielmehr die strukturelle Anordnung der Vegetation ausschlaggebend, die sich grob als eine Verbindung aus Bodendeckung, Singwarten und offenen Flächen für die Nahrungssuche charakterisieren lässt.

In unserem Landkreis werden Baumpieper regelmäßig bei Mooseurach (Gde.



Königsdorf), in den Loisach-Kochelsee-Mooren, den Eglinger Filzen und in der Pupplinger Au beobachtet. Auch auf dem Brauneck konnte ich heuer die aus verschiedenen Trillern und Pfiffen in unterschiedlichem Tempo zusammengesetzte Strophe des Reviergesangs an der oberen Waldgrenze vernehmen. Ein Überblick über den Bestand im Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen ist schwer zu ermitteln. Schätzungen belaufen sich auf ca. 80 Brutpaare. Die Tendenz kann als gleichbleibend bei Erhaltung geeigneter Lebensräume angegeben werden.

Besonders erfreulich sind daher mehrere Beobachtungen im vom LBV renaturierten Spatenbräufilz, wo der spatzengroße, lebhaft gelb, braun und weiß gemusterte Vogel in diesem Jahr nach längerer Abwesenheit zum ersten Mal wieder mit 5 bis 8 Brutpaaren festgestellt werden konnte. Offenbar profitiert auch der Baumpieper von den Rodungsmaßnahmen und der neuen offenen Räumlichkeit, die das von ihm bevorzugte Lebensraumprofil wieder hergestellt haben.

Der Baumpieper ist ein Vogel halboffener Flächen. Wenn die Zugvögel von Mitte April bis Mitte Mai aus den afrikanischen Winterquartieren eintreffen, suchen sie lückige Waldränder und parkartig lichte Altbaumbestände auf, in denen sie folgende Kleinstrukturen für ihren Lebenszyklus benötigen:

- eine etwa 30 Zentimeter bis halbmeterhohe, nicht verfilzte Gras- und Krautschicht, wo das Weibchen in einer flachen Bodenvertiefung sein Napfnest aus Halmen, Moos und Federn anlegt;

- in einem Radius von mehreren hundert Metern Bodenflächen mit schütterer oder fehlender Vegetation; hier findet die Nahrungssuche hauptsächlich statt (Reviergröße bis zu 3 Hektar);

- eine räumlich begrenzte, nicht zu hohe und dichte Strauchvegetation, unter die sich die Altvögel zur Übernachtung am Boden zurückziehen;

- hohe Bäume, die nicht nur als Singwarten und Startplätze für den spektakulären Balzflug, sondern auch zu ergänzender Nahrungssuche dienen (vgl. Pätzold, 1990). Wichtig ist in allen Revieren ein möglichst freier Anflug zum Neststandort, der trotzdem versteckt sein muss.

Um die ökologische Einnischung des Baumpiepers in sommerlichen Wald- und Parklandschaften Mitteleuropas noch deutlicher heraus zu heben, sei sein

Vorkommen in unserem Gebiet mit der Verbreitung anderer Vogelarten im gleichen oder in eng benachbarten, überschneidenden Lebensräumen kontrastiert (Sympatrie). Im Spatenbräu- und im Obereglinger Filz, wo ich 2002 meine Baumpieper-Beobachtungen gemacht habe, treffe ich die Art vor allem mit Fitis (*Phylloscopus trochilus*) und Goldammer (*Emberiza citrinella*) vergesellschaftet an, aber auch mit Zilpzalp (*Ph. collybita*), Rotkehlchen (*Erithacus rubecula*) und Singdrossel (*Turdus philomelus*). Erstere zwei sind wie der Baumpieper typische Bewohner zonaler Randhabitats, letztere kommen in einer breiteren Auswahl von Waldlebensräumen vor.

Mit diesen grob zusammengefassten Lebensraumansprüchen steht dem Baumpieper in Mitteleuropa zwar potenziell eine Vielzahl verschiedener Habitats offen – neben Heidelandschaften, Mooren, lichten Auwäldern und Bergwäldern bis 2000 Meter Höhe auch sekundäre Lebensräume wie Truppenübungsplätze, Sturmwurflichtungen oder sogar Waldschonungen, wenn einzelne Überhälter (besonders starke Bäume) stehen geblieben sind. Auf offenen, wenig bewachsenen Flächen im Wald stellt sich der Baumpieper sogar häufig als Pionier ein (vgl. Bauer, v. Blotzheim, 1993). Dennoch sind vor allem die letztgenannten Areale nur Lebensräume auf Zeit, da sie ab einem gewissen Aufwuchsstadium der Vegetation, das nach fünf bis spätestens zehn Jahren erreicht ist, für diese Vogelart unbrauchbar werden.

In der intensiv genutzten Agrarlandschaft fördert die Eutrophierung das Gräserwachstum vielerorts so stark, dass die Bodenbrüter in der verfilzten Vegetation keine Nistplätze mehr finden. Hinzu kommt das durch die Armut an Pflanzenarten und durch Giftmitteleinsatz verringerte Angebot an Insektennahrung. Vor allem für Langstreckenzieher wie den Baumpieper dürfte ein reiches Nahrungsangebot zum Beginn der Brutzeit wichtig sein, damit die Anstrengungen des Zuges und die Konkurrenz mit früher zurückgekehrten oder ganzjährig ansässigen Arten ihre körperliche Brutverfassung nicht einengen.

Was bedeuten die genannten Habitatansprüche im Hinblick auf konkrete Artenschutzmaßnahmen? Vor allem anderen ist für diese Vogelart die Erhaltung und Aufwertung seiner Sommerlebensräume notwendig, zumal ihre ökologische Einnischung häufig mit bestimmten Stadien der natürlichen Sukzession zusammenfällt. Hierzu gehört beispielsweise die Entbuschung von Streuwiesen oder Lichtungen, auf denen regelmäßig Bruten oder Brutverdacht festgestellt werden. Zweifellos können wir den Baumpieper als „Trittbrettfahrer“ unserer LBV-Moorrenaturierung ansehen. Im Sinne eines modernen Naturschutzansatzes, der die Erhaltung und Vernetzung großräumiger Biotope anstrebt, wäre es daher übertrieben, den Vogel und seine Lebensraumansprüche zu isoliert zu betrachten – vielmehr ist er Teil einer für schützenswerte Lebensräume repräsentativen Artengemeinschaft.

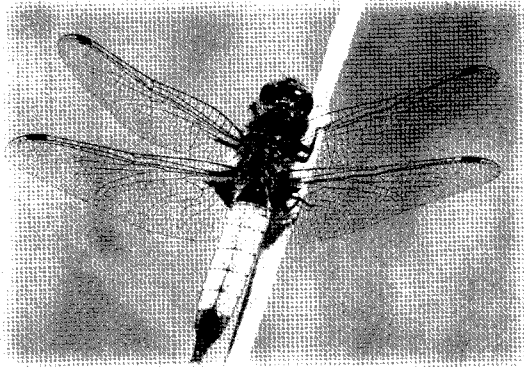
Außerdem ist zu bedenken, dass der Baumpieper nur einen Teil seines jährlichen Lebenszyklus in unserer Heimat verbringt und einen großen Abschnitt des Jahres in Afrika südlich der Sahara. Ringfunde, auch von Brutvögeln aus Deutschland, weisen in Einzelfällen bis nach Sambia (vgl. Pätzold, 1990). Das Überleben als Art hängt beim Baumpieper in hohem Maße auch von den Bedingungen auf der Zugstrecke und in den Überwinterungsgebieten ab. Wie bei vielen Zugvögeln würde wahrscheinlich erst ein internationaler Naturschutz den Baumpieper dauerhaft sichern.

Anton Vogel

Literatur:

Glutz v. Blotzheim; U. Bauer; J. Niethammer (Hg.): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Frankfurt/Main, 1993.
Pätzold, Rudolf: Der Baumpieper, Neue Brehm-Bücherei, Lutherstadt Wittenberg, 1990.

Libellen der Pupplinger-Ascholdinger Aue sowie der Obereglinger- und Spatenbräufilze



Spitzenfleck, männl.; Foto: G. Burk

Bei der Kartierung für den bayerischen Libellen-Verbreitungsatlas stellte sich Anfang der 1990er Jahre heraus, wie artenreich der Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen mit dieser Insektengruppe ausgestattet ist. Von den bundesweit 80 und bayernweit 74 Arten wurden bis jetzt 60 Arten im hiesigen Landkreis festgestellt. Daß unser Landkreis die Spitzenposition in Bayern einnimmt, erfreut uns sehr, ist allerdings nicht überraschend, bilden doch Gebirge und Voralpenland eine strukturreiche Landschaft, und mit unterschiedlichen Gewässern für Libellen sind wir ziemlich gut ausgestattet.

Die Feststellung der hohen Artenzahl war das Ergebnis intensiver Untersuchungen. Seit über 40 Jahre befasse ich mich speziell mit dem Libellenvorkommen in Oberbayern, habe zur Erstellung des Libellen-Atlas beigetragen und bin meistens in großräumigen Gebieten unterwegs, die entweder mit der Bahn, zu Fuß oder mit dem Fahrrad gut zu erreichen sind. Als Ergänzung dazu kartierte Frau Claudia Reiter die abgelegenen kleinräumigen Gewässer oder Moorbereiche. Bei diesen Begehungen konnte sie **4 neue Arten** feststellen, die für den Landkreis überhaupt noch nicht erfasst worden waren. Als 60. Art kreuzte die **Feuerlibelle** erstmalig 2001 meinen Weg, und zwar sowohl in einem renaturierten Kiesgrubengebiet der Pupplinger Au, als

auch in der vom LBV renaturierten Spatenbräufilze. Die Feuerlibelle hat sich in den letzten Jahrzehnten aus dem Mittelmeerraum nach Norden ausgebreitet.

Libellen sind Raubinsekten, die im Fluge andere Insekten erbeuten. sich im Fluge von anderen, erbeuteten Insekten ernähren. Auch die sich im Wasser aufhaltenden Larven leben räuberisch und erbeuten andere Insekten oder Larven von Wirbeltieren, aber auch Jungtierstadien der eigenen Art. Das kurze Luftleben (gegenüber der langen Larvalzeit) dient vorwiegend der Fortpflanzung und Arterhaltung. Die Flug- und Lebenszeit der Libellen ist bei Kleinlibellen etwa 2-3 Wochen und bei Großlibellen bis zu 3 Monaten. Die Tagesaktivitäten und der Beutefang sind von der Lufttemperatur und den Witterungsbedingungen abhängig.

In der warmen Jahreszeit von März bis etwa Mitte November Libellen kann man antreffen. Nach ihren Flugzeiten werden sie in Winter-, Frühlings-, Sommer- und Herbstarten unterteilt. Die zuerst zu beobachtenden Libellen sind die Winterlibellen, die die kalte Jahreszeit in Kältestarre in der bodennahen Vegetation verbracht haben. Mit der wärmenden Frühlingssonne kommen sie an ihre Entwicklungsgewässer. Im April oder Mai sieht man sogenannte Paarungsräder und Paarungsketten bei der Eiablage in auf der Wasserfläche schwimmenden alten Pflanzenteilen. Die aus den Eiern schlüpfenden Larven häuten sich mehrmals und sind nach etwa 3 Monaten zur Nymphe ausgewachsen. Das Puppenstadium, wie es etwa bei den Schmetterlingen vorkommt, entfällt im Zyklus der Libellen. Schon an den Larven erkennt man den Grundbauplan, wie Kopf, Brust mit den 6 Beinen, segmentierten Hinterleib und auf dem Rücken die Flügelanlagen. Die aus den Nymphen geschlüpften Imagines (fertiges Insekt) überwintern, die vorjährigen Libellen

sterben nach der Fortpflanzung im Laufe des Sommers.

Bei den meisten Libellenarten sind Männchen und Weibchen unterschiedlich gefärbt. Nach der Metamorphose dauert es einige Stunden oder auch Tage, je nach Art, bis das Insekt die endgültige Ausfärbung und Geschlechtsreife erreicht. Libellen werden als Indikatoren für die zeitweilige Wasserqualität von Gewässern angesehen. Entsprechend wird eine weitere Unterteilung in Fließgewässerarten und Arten der stehenden Gewässer vorgenommen. Die Ordnung der Libellen kennt zudem zwei Unterordnungen - Kleinlibellen und Großlibellen.

Ab Mai beginnt das eigentliche intensive Libellentreiben. So läßt sich in der Pupplinger Au an bodenkaltten Gewässern die rote, mit schwarzen Mustern versehene Frühe Adonislibelle und die Federlibelle finden. Am Ickinger Stausee und der renaturierten Kiesgrube sind früh fliegende Erstbesiedler wie Vierfleck, Plattbauch und Großer Blaupfeil anzutreffen. An überwiegend stehenden und sich schnell erwärmenden Gewässern sind bessere Lebensbedingungen und eine höhere Artenzahl gegeben.

Die frisch renaturierten Spatenbräufilze bietet für die unterschiedlichsten Libellenpopulationen äußerst günstige Entwicklungsbedingungen:

Neben den Moorlibellen, die an saure Moorgewässer angepasst sind, kommen hier auch andere Arten vor, die keine bestimmte Wassergüte für ihre Entwicklung benötigen, wie etwa Hufeisen-Azurjungfer und Große Pechlibelle. Augenfällig sind im Sommer Große Königslibelle sowie Gefleckte, Gemeine und Glänzende Smaragdlibelle. Im nahen Quellbach flattern und schwirren Blaue und Gebänderte Prachtlibellen. Seltener sieht man hier die schwarzgelbe Zweigestreifte Quelljungfer, deren Larven bis zu 5 Jahre Entwicklungszeit benötigen. An der Einmündung in den Mooshamer Weiher und in den neuen Moortümpeln hat sich der Spitzenfleck erfreulich gut entwickeln können. Zwei Flora-Fauna-Habitat-Arten kommen sowohl im Spatenbräufilz als auch im Obereglinger Filz vor. Es sind dies die Große

Moosjungfer und im Weihermühlbach die Helm-Azurjungfer.

Der Herbst ist geprägt vom Flug der zumeist rötlich gefärbten Heidelibellen. Aber auch die Torfmosaikjungfer und die allgemein vertretene Blaugrüne Mosaikjungfer fliegen bis in den Spätherbst - bis die kalte Jahreszeit den Libellenflug ausklingen lässt.



gebänderte Prachtlibelle; Foto: G. Burk

Seltene Libellen-Arten aus den genannten Gebieten:

Kleinlibellen:

Blaue Prachtlibelle, Helm-Azurjungfer, Sibirische Winterlibelle, Kleine Binsenjungfer, Großes Granatauge und Speer-Azurjungfer.

Großlibellen:

Kleiner Blaupfeil, Gemeine Keiljungfer, Kleine Zangenlibelle, Gestreifte Quelljungfer, Kleine Mosaikjungfer, Keilflecklibelle, Kleine Königslibelle, Gefleckte Smaragdlibelle, Spitzenfleck, Großer Blaupfeil, Südlicher Blaupfeil, Frühe Heidelibelle, Gebänderte Heidelibelle, Feuerlibelle, Torfmosaikjungfer, Große Moosjungfer, Kleine Moosjungfer und Vierfleck¹.

Günther Burk

¹ Eine vollständige Artenliste kann in der LBV-Geschäftsstelle angefordert werden.

Ornithologische Besonderheiten 2002

Adlerbussard (*Buteo rufinus*): 1 Ind. 15.8.-5.9. Loisach-Kochelseemoor (E. Härtl), seltener Irrgast aus Südosteuropa

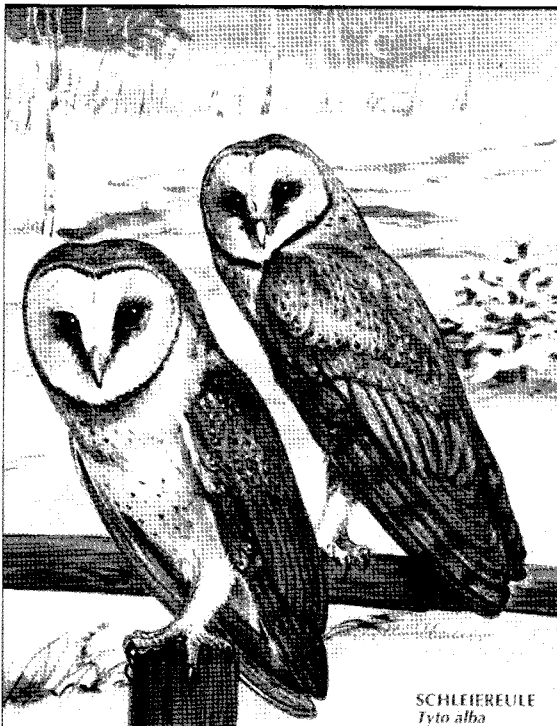
Dreizehenspecht (*Picoides tridactylus*): 1 Ind. 1.5. Hohenwieser Berg (H. Strunz)

Kleinspecht (*Picoides minor*): 1 Brut bei Gelting (W. Konold); 1 W 14.3. bei Bad Tölz (H. Strunz); 1 Ind. 2.2. Benediktbeuern (H. Spahn)

Bruchwasserläufer (*Tringa glareola*): 1 Ind. 25.6. Tölzer Stausee (H. Zintl)

Zwergmöwe (*Larus minutus*): 3 Ind. 8.9. Kochelsee (R. Polatzek)

Grünschenkel (*Tringa nebularia*): 5 Ind.



26.4. Isar Geretsried; 1 Ind. 17.8. Isar Geretsried (H. Zintl)

Rohrweihe (*Circus aeruginosus*): 1 W 1.5. Spatenbräufilz (G. Burk); 1 W 10.9. Loisach-Kochelseemoor (S. Bauer); 1 W 10.10. Spatenbräufilz (G. Burk)

Kornweihe (*Circus cyaneus*): 1 W ab 10.9. und 1 M ab 9.11. Überwinterungsgast im Loisach-Kochelseemoor (S. Bauer); 1 W 30.10.

Spatenbräufilz (G. Burk); 1 M 12.11. Spatenbräufilz (G. Burk)

Wiesenweihe (*Circus pygargus*): 1 W 27.3. und 24.11. Spatenbräufilz (G. Burk)

Schwarzhalstaucher (*Podiceps grisegena*): 2 Ind. 11.1. Kochsee (W. Konold); 10 Ind. 8.9. Kochelsee (R. Polatzek); 18 Ind. 9.11. Kochelsee bei Schlehdorf (A. Tröschel)

Rothalstaucher (*Podiceps grisegena*): 4 Ind. 14.1. Walchensee (G. König); 1 Ind. 9.11. Kochelsee (A. Tröschel)

Sterntaucher (*Gavia stellata*): 1 Ind. 23.11. Kochelsee (A. Tröschel)

Fischadler (*Pandion haliaetus*): 1 Ind. 3.8. bei Hornstein (A. Lanzinger), 1 Ind. 5.4. Spatenbräufilz (G. Burk)

Raubwürger (*Lanius excubitor*): 1 Ind. 9.2. Benediktbeuern (H. Strunz); 1 Ind. 3.10. Eglinger Filz (M. Luy); 1 Ind. 5.11. Spatenbräufilz (G. Burk); 1 Ind. 9.11. Loisach-Kochelseemoor (W. Konold); 1 Ind. 17.11. bei Schlehdorf (S. Bauer)

Silberreiher (*Casmerodius albus*): 1 Ind. 5.1. bei Ascholding (B. März); 2 Ind. 1.2. bei Ascholding (B. März); 2 Ind. 28.1. Angerfilze (K. Schröder); 1 Ind. 28.1. Isar Gartenberg (K. Schröder); 1 Ind. 6.1. Isar Geretsried (H. Zintl); 4 Ind. 5.5. Loisach-Kochelseemoor Bichl (H. Strunz)

Wachtel (*Coturnix coturnix*): 1 Ind. 11.6. bei Greiling (H. Strunz); 2 Ind. 11.6. Sulzkopf (H. Strunz); 1 Ind. 15.6. bei Königsdorf (H. Strunz); 1 Ind. 29.6. Mooseurach (S. Bauer)

Weißstorch (*Ciconia ciconia*): 1 Ind. 30.3. bei Benediktbeuern (R. Polatzek); 1 Ind. 22.5. Deining (G. König); 8 Ind. 3.9. bei Hölching (A. Tröschel)

Schwarzstorch (*Ciconia nigra*): 1 Ind. 5.4. Königsdorf (W. Konold); 2 Ind. 18.4. Königsdorf (H. Strunz); 4 Ind. 5.6. Isar Lenggries (J. Gürtler); 1 Ind. 16.6. Jachenau (H. Strunz); 1 Ind. 12.7. Isar Bairawies (H. Zintl); 2 Ind. 12.7. Buchner Filz (R. Polatzek); 1 Ind. 28.7. Breitfilz (R. Polatzek); 4 Ind. 18.8. Isar Bad Tölz (R. Polatzek)

Schleiereule (*Tyto alba*): 1 Ind. 18.8. bei Münsing (A. Lanzinger)

Rauhfußkauz (*Aegolius funereus*): 1 Ind. 7.4. Kirchsee (K. Höltke)

Kiebitz (*Vanellus vanellus*): 1 Brut, einzige Brut außerhalb Loisach-Kochelseemoor (A. Lanzinger)

Steinadler (*Aquila chrysaetos*): 1 Brut, Baumhorst (S. Bauer)

Baumfalke (*Falco subbuteo*): 2 Bruten bei Münsing (A. Lanzinger); 1 Brut bei Beuerberg (A. Lanzinger)

Schwarzer Milan (*Milvus migrans*): 1 Brut mit 2 Juv. östlich der Isar (A. Lanzinger); 4 Bruten Loisach-Kochelseemoor und bei Kochel (R. Schmidt)

Rotmilan (*Milvus milvus*): 1 Brut mit 2 Juv. östlich der Isar (A. Lanzinger); 1 Brut mit 2 Juv. bei Eurasburg (A. Lanzinger)

Eisvogel (*Alcedo atthis*): 4 Bruten an Isar und Loisach (H. Zintl, K. Schröder, B. März, W. Konold)

Zitronengirlitz (*Serinus citrinella*): 1 Altvogel, 3 Juv. 8.8. Herzogstand (S. Bauer)

Drosselrohrsänger (*Acrocephalus arundinaceus*): wahrscheinliche Brut Ickinger Eisweiher (D. Singer, H. Zintl, W. Konold)

Schwarzkehlchen (*Saxicola torquata*): Bruten bei Bernwies, Rothenrain, Mooseurach und am Kirchsee

Da aus dem Alpenraum Meldungen über Beobachtungen von Rauhfußhühnern selten sind, abschließend die Bitte an alle Vogelfreunde, Wanderer und Bergsteiger: Bitte melden Sie Ihre Beobachtungen an die LBV-Geschäftsstelle. Damit unterstützen Sie unsere jahrelangen Bemühungen, ein Langzeitarchiv aller Vogelbeobachtungen im Landkreis aufzubauen. Von den gesammelten Informationen profitieren wir alle.

Josef Bauer

NACHRUF



An seinem 63. Geburtstag verstarb nach schwerer Krankheit Klaus-Georg Schulze. Mit ihm verloren wir im LBV einen großartigen Menschen, der sich mehr als zwei Jahrzehnte für den Vogel- und Naturschutz in Bayern in ganz spezieller Weise verdient gemacht hat. Er war der Gründer der Kreisgruppe München, prägte sie 20 Jahre lang bis zu seinem viel zu frühen Tode als deren 1. Vorsitzender. Er führte die Kreisgruppe zur Mitglieder stärksten im LBV und war außerdem viele Jahre im LBV-Landesvorstand maßgeblich engagiert und für die Kreisgruppen in Oberbayern zuständig. Insbesondere in dieser Rolle, die er nie funktionärsmäßig, sondern im Sinne freundschaftlicher Verpflichtung ausfüllte, lernten wir ihn schätzen als erfahrenen Ratgeber und Helfer, der immer fröhlich und offensiv die Interessen „seiner oberbayerischen Freunde“ vertrat. Klaus-Georg Schulze - er fehlt uns sehr. So wie er war, so werden wir ihn als sympathischen, blonden Pfeifenraucher und als unermüdlichen Kämpfer für eine intakte Natur in steter Erinnerung behalten.

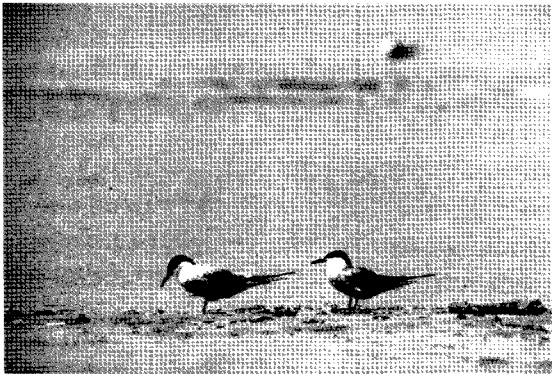
Günther König
Dr. Klaus Schröder

Monsieur Babacar Ba und die Seeschwalbe von St. Heinrich

Bestandsentwicklung der Flusseeeschwalben im Landkreis und bayernweit

Der Schneider Babacar Ba nahm am Strand von Dakar (Republik Senegal) einer erschöpften Flusseeeschwalbe den Ring ab und meldete die Nummer an die deutsche Vogelwarte Radolfzell. Dies ist von den bisher 290 beringten flüggen Jungvögeln, die aus der Kolonie St. Heinrich auf dem Starnberger See stammen, die zweite Meldung aus dem Überwinterungsgebiet in Westafrika. Zwei weitere Ringablesungen wurden in den Vorjahren von der Zugstrecke bekannt: eine aus Calais, die andere aus Südspanien.

Die Kolonie auf dem Starnberger See ist mit 56 Brutpaaren im Jahr 2002 die weiterhin größte in Bayern. Nur 47 flügge Jungvögel waren bei überraschend günstigem Wetterablauf jedoch ein enttäuschendes Ergebnis, liegt doch der



Flusseeeschwalben: Foto: A. Tröschel

Bruterfolg mit 0,84 (Jungvögel/Anzahl der Brutpaare) nur wenig über dem Bestandserhaltungswert von 0,8. Ursache hierfür ist die hohe Nesterdichte auf dem Floß. Sie führt dazu, dass gestresste Altvögel fremde Küken im aggressiven Gedränge verletzen und töten. Da die Seeschwalben nach Möglichkeit gesellig brüten und außerdem sehr brutplatztreu sind, kommt es kaum zu Abwanderungen in andere Kolonien. Nur Brutanfänger versuchen an neuen Plätzen ihr Glück, wie z. B. 2002 auf einem Minifloß bei Königsdorf-Wiesen und seit Jahren immer wieder auf der Donau.

Am Harmatinger Weiher behauptete sich ein Brutpaar mit drei Jungen erfolgreich gegen eine Überzahl von Lachmöwen. Auf dem Nistfloß im Ickinger Eisweiher gelang dies drei Paaren nicht. Damit waren die Startbedingungen für den 2002 geplanten Wiederbesiedlungsversuch auf freien Isarinseln nicht mehr gegeben. Da sich außerdem wieder ein unbekannter Beutegreifer bemerkbar machte, muss 2003 alles getan werden, damit die Flusseeeschwalben zunächst am Eisweiher wieder erfolgreiche Bruten erzielen können. Dann erst kann man weiter sehen.

Für ganz Bayern lagen die Bestandszahlen im Jahr 2002 in einer Größenordnung von gut 200 Brutpaaren. Unmittelbar südlich des Ammersees, an der Mittleren Isar und an der Salzachmündung war je eine Kolonie mit 30 bis 35 Paaren, sieben weitere Kolonien zählten je zwei bis sieben Paare. An weiteren sieben Standorten brütete je ein Paar. Dass floßähnliche Strukturen ausgewählt werden, zeigte ein Pärchen, das einen morschen Anglersteg an einem Baggersee auserwählt hatte. Im Gegensatz dazu nahmen auf einem Stausee an der Rott die Seeschwalben das neu gebaute Floß nicht an. Sie begannen wieder auf den schlammigen Steininseln zu brüten und verloren wie im Vorjahr das Gelege durch Hochwasser. Diese Entwicklung hin zu einer Vielzahl kleiner Kolonien ohne Dichtestress ist im Interesse einer stabilen Flusseeeschwalben-Population im Binnenland sehr zu begrüßen!

Heribert Zintl

Vogelschutz im Siedlungsraum

Vogelgemeinschaften im Siedlungsraum

Die Sympatrie (Lebensraumgemeinschaft) von Vögeln mit dem Menschen hat eine lang zurückreichende Geschichte. Bereits mit der frühen Kultivierung von Getreidepflanzen siedelten sich *Hausperling* und *Felsentaube* in der Nachbarschaft des Menschen an. Mit der Fortentwicklung der Landwirtschaft hat sich diese enge Bindung vertieft. Als im Mittelalter die gerodete Landesfläche nördlich der Alpen zunahm, Burgen und befestigte Städte erbaut wurden, fanden weitere typische Felsbrüterarten in und an den Gebäuden neuen Lebensraum und Nistplätze und konnten so ihr Verbreitungsgebiet ausdehnen. Zu den an menschliche Bauwerke gebundenen Felsbrütern gehören *Turmfalke*, *Mauersegler*, *Mehlschwalbe* und *Hausrotschwanz*.

In heutiger Zeit sind die Ortschaften durch die Anlage von Gartenstädten, Kleingartenanlagen, städtische Grüngürtel, Stadtwälder, Parks sowie große, gebüschreiche Gärten und Friedhöfe um eine Vielzahl von Vogelarten reicher geworden. Hier stellen sich vor allem waldbewohnende Vögel ein, wie die *Amsel* (um 1858 in München noch als ornithologische Sensation gemeldet), das *Rotkehlchen*, verschiedene *Meisen*, *Mönchsgrasmücke*, *Gartenrotschwanz*, *Grauschnäpper*, *Grünfink*, *Buchfink*, *Girlitz*, bei größeren zusammenhängenden Baumbeständen auch *Gartenbaumläufer* und *Buntspecht*.

Mit ihrer zunehmenden Ausweitung haben die Siedlungsräume ein Mosaik verschiedener Biotope entwickelt, die jeweils für unterschiedliche Vogelgemeinschaften geeignet sind. Am artenärmsten sind erwartungsgemäß die vegetationslosen Zentren der Großstädte. Neben den verwilderten Haustauben brüten dort am ehesten noch Mauersegler und Turmfalke, da alle drei Arten befähigt sind, weite Flüge zu ihren Nahrungsgründen im Stadtumland zu unternehmen. Die artenreichsten

Lebensräume finden sich in Stadtparks und Gartenstädten. Je ländlicher geprägt ein Dorf ist, desto häufiger brüten dort die aus Kindheitstagen vertrauten Bauernhof-Vögel wie *Rauchschwalbe*, Haus- und *Feldsperling*.

Gefährdungsursachen

Ähnlich wie in der Feldflur die moderne Landwirtschaft hat in den Ortschaften die Bebauung, die Versiegelung des Bodens und die zunehmende Vereinheitlichung der Siedlungsstrukturen zu einem Rückgang vieler, für diesen Lebensraum typischer Vogelarten geführt.

-So hat der kontinuierliche Bestandsrückgang der Rauchschwalbe seine Hauptursache in der Abnahme landwirtschaftlicher Betriebe. Werden Viehställe geschlossen oder umfunktioniert, gehen den Vögeln die bevorzugten Brutbiotope verloren und sie müssen auf so genannte Kalträume (Garagen, Lagerhallen, Schuppen) ausweichen, in denen sich schon infolge des geringeren Fliegenangebotes ein verminderter Bruterfolg einstellt. Asphaltierte Straßen und gepflasterte Zufahrten machen es der Rauchschwalbe schwer bis unmöglich, feuchtes, lehmiges Erdreich für den Bau ihrer schalenförmigen Mörtelnester zu sammeln.

-Ähnliche Probleme machen auch der Mehlschwalbe zu schaffen und sorgen dafür, dass immer mehr Nesterkolonien unter den Vordächern hochgeschossiger Häuser oder Ställe über die Jahre zerfallen, ohne erneuert zu werden. Diese Schwalbenart ist zwar nicht auf Stallräume angewiesen, doch verwehrt ihr die moderne Architektur mit zu glattem Verputz oder Metallflächen die zur Anbringung ihrer Nester benötigte Unterlage. Mehl- und Rauchschwalbe gehören aber zu den besonders schützenswerten Indikatorarten der Siedlungen, da sie in Mitteleuropa fast ausschließlich hier ihr Brutvorkommen haben.

-Einheitliche Wohn- und Kleingartenanlagen rücken oft an die Stelle alter,

struktureich gewachsener Lebensraumkomplexe, etwa einen Verbund aus Bauernhöfen, Streuobstwiesen und Feldgehölzen am Ortsrand. Hiervon sind vor allem Feldsperling, Gartenrotschwanz, Haussperling und Grauschnäpper betroffen.

-Zu beachten sind auch zonale Biotopstrukturen, die Tier- und Pflanzenarten aus dem Umland zur Einwanderung in die Städte verhelfen. Dies sind vor allem Fließgewässer, aber auch die Gehölz- und Gebüschstreifen entlang von Bahnlinien. Durch die oft radikale Beseitigung dieser Gebüschmäntel sowie die Begradigung und Verrohrung von Bächen gehen diese Ausbreitungslinien verloren, Lebensräume innerhalb der Siedlung büßen an Vernetzung ein.

Schutzmaßnahmen

-Jeder Haus- und Gartenbesitzer kann mithelfen, die Versiegelung des Bodens so gering wie möglich zu halten, indem er Zufahrtsflächen ungeteert lässt oder ein wasserdurchlässiges Pflaster verwendet, das Pflanzen Platz zum Wachsen gibt. Vornehmlich in der Nähe eines Bauernhofes ist es sinnvoll, im Garten eine Lehmsammelstelle für Schwalben anzulegen.

-Dorfteiche sind wertvolle Lebensräume für Insekten, Amphibien und Vögel, doch werden sie immer seltener. Im Zuge von Bebauungsmaßnahmen wäre es sinnvoll, ein solches Stillgewässer als Ausgleichsfläche auszuweisen.

-Statt des üblichen einheitlichen Schachbrettmusters einer Neusiedlung sollte die Bebauung der älteren, gewachsenen Bauerndorfstruktur Rechnung tragen, um die Vielfalt der alten auch vom Menschen gemachten Lebensräume in einer Ortschaft zu erhalten. Einzelne oder lückig ragende Gebäudestrukturen in der Nähe der offenen Grünlandflächen sind der bevorzugte Lebensraum der Mehlschwalbe. Die Vögel brauchen für ihren rasanten Nestanflug unbehinderten Zugang. Niedrige, bungalowartige Häuser, die dicht an dicht stehen oder zwischen hohe Bäume eingebettet sind, eignen sich als Brutplätze für die leider abnehmende

Vogelart nicht.

-Damit sich Mehlschwalben an einer Hausfassade ansiedeln können, sollte der Besitzer Rauputz ohne „Lotoseffekt“ verwenden, an dessen reliefstarker Oberfläche die Lehmester besser haften bleiben. Gegen den anfallenden Schmutz hilft ein Kotbrettchen, das in mindestens 50 Zentimeter Abstand (freier Anflug!) unter den Nestern angebracht wird.

-Nicht alle Fassaden können und müssen für Mehlschwalben geeignet sein: So bietet Efeubegrünung einer Vielzahl von Vogelarten wie Grünfink, Grauschnäpper, Mönchsgrasmücke und Feldsperling Brutplätze, abgesehen von der hervorragenden natürlichen Wärmedämmung für das Haus. Auch Park- und Gartenbäume entwickeln sich von Efeu eingesponnen zu wertvollen Biotopen, die überdies einen ästhetischen Anblick bieten. In dichtem Efeu (auch Waldrebe oder Wildem Wein) finden Vögel nicht nur Schutz, sondern auch Nahrung, seien es die im Rankendickicht lebenden Insekten oder die im Herbst reifenden Beeren.

-Einheimische Beerensträucher und Bäume ersetzen die kostspielige Vogelfütterung im Winter hervorragend. Jeder Gartenbesitzer sollte sich die Anpflanzung standorttypischer Arten statt ökologisch wertloser Exotengehölze zur Pflicht machen. Zu den von unseren Singvögeln meistgenutzten Beerensorten gehören: Vogelbeere, Schwarzer Holunder, Traubenholunder, Gemeiner Wacholder, Waldhimbeere, Faulbaum, Wilde Rote Johannisbeere, Weißdorn, Wildbrombeere, Wildrosen, Europäisches Pfaffenhütchen, Gemeine Eibe, Gemeine Traubenkirsche und Roter Hartriegel. Eine Gartenhecke sollte stufenweise angelegt werden, so dass eine Ähnlichkeit mit einem Waldmantel entsteht und verschiedene Lebensraumstrukturen vom ungemähten Kräutersaum bis zum Baumtrauf gebildet werden können.

-Allerdings kommt auch einheimischen Nadelhölzern und der Gemeinen Fichte durchaus eine gewisse Bedeutung als Nahrungsbäume zu. Im Wald ist der „Brotbaum“ zwar standortfremd, in den Siedlungsgärten bietet er aber Winternahrung für *Erlenzeisige* und *Wintergoldhähnchen*, von denen die

meisten Gartenbesucher Zugvögel aus Nordeuropa sind. Während die Zeisige an den Zapfen fressen, sind die Goldhähnchen auf die Springschwänze angewiesen, die auf den Fichtennadeln leben. Mit der traditionellen Winterfütterung lässt sich den Neun-Gramm-Winzlingen in keiner Weise helfen. Wo Fichtenbestände vorkommen, brütet das *Sommergoldhähnchen* mitunter sogar in Ortschaften.

- Ruderalflächen sind Lebensräume für trockenheitliebende Pflanzen wie Wilde Karde, Wilde Möhre und Weißer Gänsefuß, deren Samen vielen Finkenvögeln wie Sperlingen, Girlitz,

Stieglitz, Bluthänfling, Erlenzeisig und *Goldammer* als Winternahrung dienen. Bei Straßenbau- oder Kanalisierungsarbeiten wäre es ein wichtiger Schritt zum Biotopschutz, die Asphaltdecke anschließend nicht wieder bis zu den Grundstücksgrenzen zu ziehen, sondern einen ca. zwei Meter breiten Randstreifen unversiegelt zu lassen. Da Ruderalpflanzen für trockene, magere Standorte geschaffen sind, benötigt der Untergrund keine besondere Aufwertung. Mut zum so genannten Unkraut!

Anton Vogel

A U F R U F – A U F R U F – A U F R U F

Der LBV möchte im Jahr 2003 zwei Aktionen anbieten und sucht geeignete Kooperationspartner aus der Landwirtschaft, die Flächen zur Verfügung stellen können, und zwar

zur

Pflanzung einer Hecke

und zur

Anlage einer Streuobstwiese.

Beide Naturbestandteile, Hecke und Streuobstwiese, sind seltener geworden. Zur Erhaltung einer reichen Naturlausstattung sollten sie aber erhalten bleiben. Hecken erfüllen eine wichtige Funktion zur Vernetzung unterschiedlicher Biotope, und Streuobstwiesen bieten nicht nur eine herrliche Blütenpracht und gesunde Früchte, sondern beispielsweise dem Wendehals einen bevorzugten Lebensraum.

Wer Interesse hat, melde sich bitte bei Birgit Reif in der LBV-Kreisgeschäftsstelle unter 08171 / 27303.

Angewandter Naturschutz: Biotop-Versuchsfläche im Park der Kreisklinik Wolfratshausen

Hintergrund für die Projektierung der neu angelegten naturnahen Grünfläche ist es, dem Haussperling – Vogel des Jahres 2002 – eine Lebensgrundlage zurück zu erschließen. Hier kann er in der Nähe noch bestehender Brutvorkommen in den umliegenden Wohngärten verschiedene Sämereien als Nahrung finden. Ein acht mal dreißig Meter breiter Wiesenstreifen, auf zwei Seiten von einer Mischhecke und einem Parkteich mit Schilfgürtel umgeben, wurde mit der freundlichen Unterstützung von Herrn Günter Lobmeier, stellvertretender Leiter der Klinikverwaltung, aus der regelmäßigen Mahd herausgenommen.

Auf dieser extensiv gemähten Wiese stellen sich wieder Pflanzengesellschaften ein, die durch häufigen Schnitt keine Überlebenschance hätten und in der freien Kulturlandschaft durch intensive Düngung rar geworden sind. Durch den direkten Anschluss des Grasstreifens an die Mischhecke und die Feuchtfläche vernetzen sich die verschiedenen Biotope.

Aufgrund dieser Vernetzung haben mehrere Insekten-, Spinnen-, Vogel- und Amphibienarten die Möglichkeit, wieder ihre ursprünglichen Lebensräume neu zu besiedeln.

Das im Frühjahr 2002 begonnene Kleinprojekt des LBV soll nun über einen längeren Zeitraum beobachtet werden und die Frage klären, in wieweit eine über Jahre hinweg stark genutzte Rasenfläche in der Lage ist, sich selbst zu regenerieren. Als Indikatoren dafür sind die Veränderungen innerhalb der Pflanzen- und Tiergesellschaften (Anzahl / Artenvielfalt) von großer Wichtigkeit. Entscheidend dabei sind aber auch die auf dieser Gartenfläche vorkommenden unterschiedlichen Bodenstrukturen. Dieses Projekt soll nicht nur einen neuen Lebensraum schaffen, sondern auch die typische Pflanzenvielfalt früherer Wiesen zeigen und den Vorübergehenden zur naturnahen Gestaltung ihrer eigenen Gärten anregen.

Markus Feigl

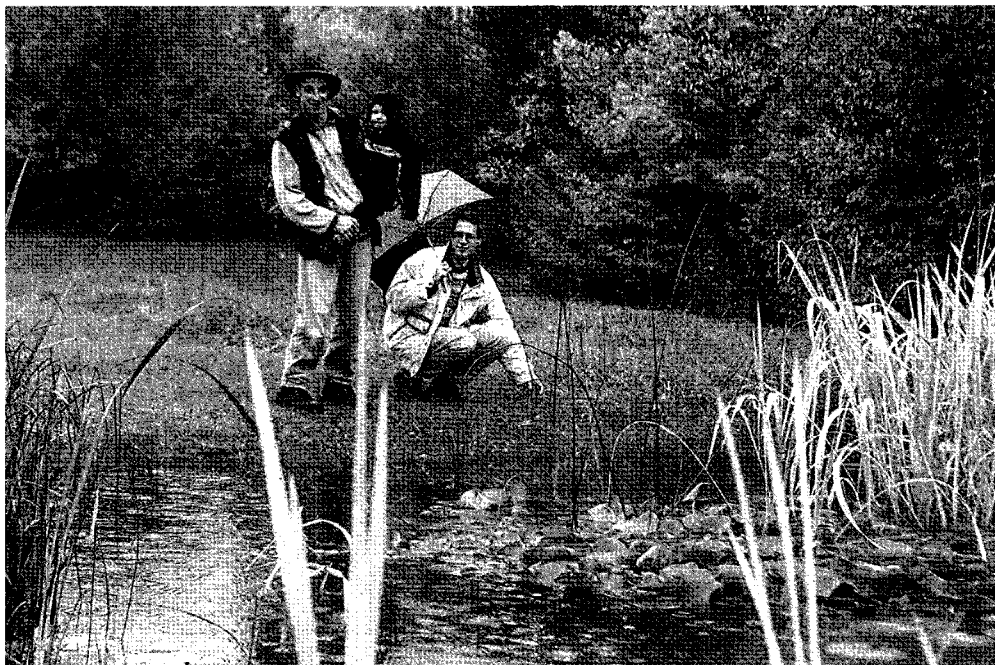


Foto aus Wolfratshausener Süddeutsche Zeitung vom 18.10.02

Skibergsteigen umweltfreundlich - eine Chance für Rauhfußhühner?

Aufgrund der massiven Zunahme der Skibergsteiger hat das Bayerische Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen (StMLU) vor einigen Jahren eine Studie über Wildtiere und Skilauf im Gebirge in Auftrag gegeben. Der Deutsche Alpenverein (DAV), dem diese Problematik sehr wohl bewusst ist, hat sich mit dem Projekt 'Skibergsteigen umweltfreundlich' in Koordination mit dem StMLU angeschlossen.

Jetzt werden Sie als Leser fragen, was der LBV und wir als Kreisgruppe Bad Tölz-Wolfratshausen mit diesem Projekt zu tun haben. Im Mittelpunkt steht der Schutz von Rauhfußhühnern. Hierzu zählen die Rote Liste Arten Auerhuhn, Birkhuhn, Haselhuhn und das Schneehuhn. Allesamt Vogelarten, die dem LBV sehr am Herzen liegen, zumal sie in den letzten Jahrzehnten vom Menschen aus der Fläche verdrängt bzw. in ihren Lebensräumen eingeengt wurden und die Alpen für sie das letzte bedeutsame Rückzugsgebiet in Mitteleuropa darstellen. Von Rauhfußhühnern gibt es zwar noch Restbestände in den deutschen Mittelgebirgen, wie im Schwarzwald, in der Rhön und dem Bayerischem Wald. Diese isolierten Populationen sind jedoch ohne spezielle Schutzmaßnahmen langfristig kaum überlebensfähig.

Deshalb haben wir als Vogelschützer in den bayerischen Alpen eine besondere Verpflichtung, für diese 'in die Enge getriebenen' Tierarten etwas zu tun. Rauhfußhühner reagieren im Winter bei Störungen sehr empfindlich. Ein mehrmaliges Aufschrecken durch Skitourengeher kann bei diesen Vögeln zu einem so starken Energieverlust führen, dass die Energiereserven schnell aufgebraucht sind und die Tiere sogar sterben. Vor allem Birkhuhn und Schneehuhn halten sich im Winter hauptsächlich auf Kammlagen und Graten in Ost-West-Richtung auf. Die ausgeapperten, also schneefreien Südhänge dienen als Nahrungsbiotope und die nordgerichteten Hänge als

Schlafplätze. Speziell Grate und Rücken sind jedoch für Skitourengeher sehr beliebt, da diese Bereiche weniger lawinengefährdet sind.

Um die Konfliktsituation zwischen Skibergsteigern und Wildtieren vor Ort zu erfassen, hat das StMLU den Wildbiologen Albin Zeitler beauftragt, die Überschneidung von Skirouten und Wildtierlebensräumen zu dokumentieren. Wenn in empfindlichen Lebensräumen der Rauhfußhühner starke Störungen durch Skifahren festgestellt werden, verständigen sich Zeitler und DAV und laden die verschiedenen Interessengruppen ein. In Form von Exkursionen wird mit Forstverwaltung, Unterer Naturschutzbehörde, Jagdverband, örtlicher DAV-Sektion und Bergwacht, Deutschem Skiverband sowie mit dem LBV, dem Bund Naturschutz und mit den Grundstückseigentümern oder Nutzungsberechtigten die Konfliktsituation aufgenommen und die notwendigen Maßnahmen zum Schutz der Rauhfußhühner diskutiert. Hierzu zählen vor allem Lenkungsmaßnahmen durch Beschilderung oder auch die Auflichtung eines Gehölzbestandes für eine unbedenklichere Skiroute. Solche konkreten Maßnahmen werden durch die örtlichen Kontaktgruppen aus Vertretern der oben genannten Institutionen umgesetzt. Einmal jährlich treffen sie sich zum Erfahrungsaustausch.

Im Jahr 2001 wurde der Arbeitsschwerpunkt auf das Vorkarwendel im Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen gelegt. Die am Scharfreuter durchgeführte Umlenkungsmaßnahme wurde von den Skiläufern bereits im ersten Jahr gut angenommen. Im Jahr 2002 folgten die Lenggrieser Berge. Im nächsten Jahr werden das Benediktenwandgebiet sowie das Estergebirge im Mittelpunkt des Untersuchungsinteresses stehen. Letztendlich soll ein Konzept für den gesamten bayerischen Alpenraum entstehen.

Das von A. Zeitler maßgeblich gestaltete Projekt kommt nach vielen Jahren intensiver wildbiologischer Arbeit zu dem Ergebnis, dass Wildtier verträgliches Skilaufen durchaus möglich ist, dass dieses miteinander aber unverzichtbar gebunden ist an eine strikte Disziplin der Skiläufer, nur empfohlene Routen zu gehen und Konfliktgebiete – zumindest temporär - zu meiden. Meiner Meinung nach kann das Projekt allein aufgrund der ermittelten wildbiologischen Grundlagen und deren Weitergabe an die zu

informierenden Gruppen als erfolgreich und im Hinblick auf die Umsetzung als erfolgversprechend bezeichnet werden. Als besonders positiv empfinde ich, dass durch das Projekt 'Skibergsteigen umweltfreundlich' die Chance für ein neues Nebeneinander von Skibergsteigern und Wildtieren aufgezeigt wird.

Wolfgang Konold

Presseschau



Ausgezeichnete Vogelschützer im Kreis

„Ohne sie sähe der Vogelschutz in der Region anders aus.“ Mit diesen Worten dankte der Kreisvorsitzende Dr. Klaus Schröder sieben langjährigen Mitgliedern für ihr Engagement im Landesbund für Vogelschutz (LBV). Georg Reif beispielsweise unterstützt

die Kreisgruppe seit ihrer Gründung vor 30 Jahren. Obwohl der LBV erst in den vergangenen Jahren einen großen Zulauf erfahren habe, könne man einige Erfolge vorweisen, sagte Schröder im Königsdorfer Posthotel. „Wir haben zum Beispiel seit Jahren eine stabili-

le Gänsesäger-Population.“ Der Vorsitzende überreichte den Mitgliedern für zehn, 20 und 30 Jahre jeweils die Ehrennadel in Bronze, Silber und Gold. „Wir haben uns an die olympischen Vorgaben gehalten“, meinte Schröder. Das Foto zeigt den Kreisvorsitzen-

den (re.) mit (v. li.) LBV-Mitarbeiterin Birgit Reif und den Geehrten Marion Schmid (20 Jahre), Renate Pollaschek (10), Rudolf Schmid (20), Eva Rinberger (10), Marika König (10), Helmut Rinberger (10) und Georg Reif (50 Jahre). ☞ mas/Foto: sh

aus: Isar-Loisach-Bote vom 3.12.02

Presseschau



Schüler im Einsatz für den Schutz der Natur

1591,85 Euro haben die Schüler der Realschule Wolf-
ratshausen im Frühjahr für
den Landesbund für Vogel-
schutz gesammelt. Kreisvor-
sitzender Dr. Klaus Schröder
dankte jetzt den eifrigen
Sammlern. Besonders Andre-
as Petzold aus der 10. a hatte

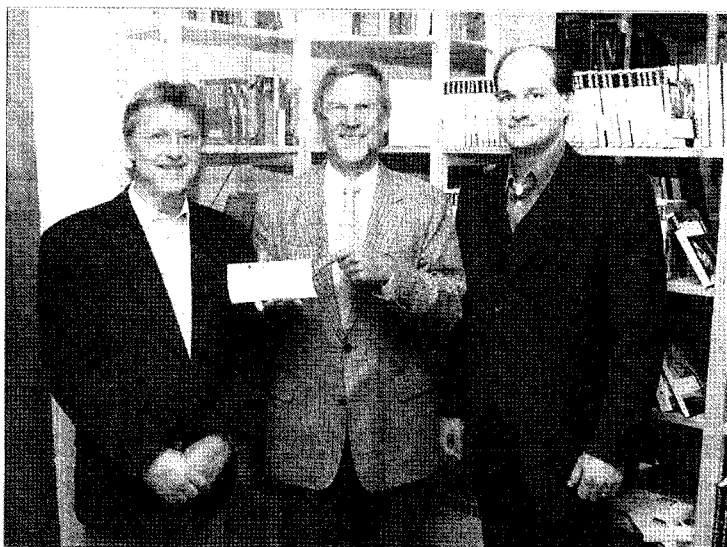
sich hervorgetan: Mit 240
Euro ist er einsame Spitze
unter den Sammlern. Vor al-
lem die siebten Klassen hatte
der Landesbund für Vogel-
schutz um Unterstützung
beim Sammeln gebeten. Ins-
gesamt hatten sich 45 von
rund 90 Schülern dieser Jahr-

gangsstufe beteiligt. Auch An-
dreas Petzolds Engagement
für die Vogelschützer begann,
als er in der siebten Klasse
war. Das Motto der Spenden-
aktion lautete „Für Bayerns
Natur – jede Kröte zählt“. Mit
Büchern über bedrohte Tier-
und Pflanzenarten bedankte

sich Schröder bei den Schü-
lern. Das Bild zeigt die
Sammler mit ihrem Schullei-
ter Georg Beck (4. v. li.), ih-
rem Lehrer Helmut Rinberger
(re.) sowie Dr. Klaus Schrö-
der (2. v. re.) vom Landes-
bund für Vogelschutz.
ste/Foto: sh

aus: Isar-Loisach-Bote vom 23.10.02

Spendensammlung anderer Art



Mit einer ungewöhnlichen Spen-
denaktion haben Werner Kafka
aus Thanning und die Firma 42
Software GmbH aus Feldkir-
chen viel Geld für den Landes-
bund für Vogelschutz und die
Kinderkrebshilfe gesammelt.
Sie versteigerten auf der Indus-

triemesse Systems 2002 Bücher
und Software-Artikel – gespen-
det von der Thanninger Firma
Dealit GmbH & Co KG. 1225 Eu-
ro übergaben Werner Kafka(li.)
und Raphael Dreifuß von der Fir-
ma 42 Software (re.) an Klaus
Schröder vom LBV. wév/arp

aus: Wolfratshauer Süddeutsche Zeitung vom 2/3.11.02

LBV-Kindergruppen

Frau Rolanda Tille-Backhaus baute in den letzten Jahren zwei LBV-Kindergruppen für Wolfratshausen und Umgebung auf. Mit Lupe, Fernglas, Kescher und weiteren Utensilien brachte die Diplom-Biologin den Kindern die Natur näher, erzählte ihnen von den Geheimnissen der Natur und erkundete Wald und Wiese. Wir bedauern sehr, dass Frau Tille-Backhaus aus gesundheitlichen Gründen die Leitung unserer Nachwuchsgruppen aufgeben muss. Wir möchten Frau Tille-Backhaus für Ihre Arbeit recht herzlich danken und wünschen ihr für die Zukunft alles Gute und volle Gesundheit.

Dr. Klaus Schröder



aus: Wolfratshauer Süddeutsche Zeitung vom 7.3.02

KindengruppenleiterInnen gesucht

Die LBV-Kreisgruppe Bad Tölz-Wolfratshausen sucht KindergruppenleiterInnen für die Betreuung von zwei bestehenden Kindergruppen (zwischen 6 und 10 Jahren) in Wolfratshausen und zusätzlich für den Aufbau einer neuen LBV-Kindergruppe im südlichen Landkreis.

Aufgabe wird das Erforschen und Kennenlernen der Natur und das Durchführen von Naturerfahrungsspielen an jeweils einem Nachmittag im Monat sein. Gesucht wird nach Möglichkeit eine Person mit ein wenig Erfahrung, Geschick im Umgang mit Kindern und Interesse an der Natur.

Wir stellen Ihnen ein Materialpaket mit Beispielen zur Gestaltung der Nachmittage zur Verfügung und bieten bei Bedarf auch unsere personelle Unterstützung durch erfahrene Fachkollegen an. Sie erhalten eine Aufwandsentschädigung und die versicherungsrechtliche Absicherung.

Falls Sie sich näher informieren wollen, rufen Sie uns bitte in der LBV-Geschäftsstelle unter 08171 / 27303 an.

Presseschau



aus: Wolfratshauer Süddeutsche Zeitung vom 7./8.9.02

Zurück in die Freiheit

LBV-Experte pflegt verletzte Greifvögel gesund

Landkreis ■ Zwei Greifvögel hat ein Experte vom Vogelschutzbund gestern zurück in die Freiheit entlassen. Beide Tiere, ein Turmfalke und ein Sperber, waren mit Flügelverletzungen zu Alois Lanzinger gebracht worden; er hat sie mühevoll aufgepäppelt und gesund gepflegt. Falsch verstandene Tierliebe hatte dem Sperberweibchen fast das Leben gekostet: Ihr „Besitzer“ hatte ihm an einem Flügel die Federn ausgerissen, um das scheue Tier flugunfähig und somit zahm zu machen. „Wenn ein Vogel nicht mehr fliegen kann, ist das in der Wildbahn automatisch das Todesurteil für ihn“, erklärt Alois Lanzinger.

Für ihn sei es vollkommen unverständlich, dass Menschen auf so brutale Art versuchen, Tiere in ihren Besitz zu bringen. Ein Schwammerlsucher hatte den hilflosen Vogel in der Nähe von Kochel am See gefunden. Lanzinger hat den Sperber in einer Voliere auf seinem Balkon gepflegt, bis die Federn nachgewachsen waren. Der zweite Patient, ein Turmfalke, wurde in der Nähe von Ellbach bei Bad

Tölz entdeckt und zu Lanzinger gebracht. Er hatte eine Flügelverletzung, die vermutlich vom Zusammenprall mit einem Auto herrührte. Auch dieses ebenfalls weibliche Tier hat der Greifvogel-Experte aufgepäppelt. Dabei war es wichtig, dass das Vogelweibchen seinen Flügel schonte; deswegen war die Voliere, in der es aufgehoben war, auch nicht sehr groß, so Lanzinger. „Das Tier soll während der Genesungszeit möglichst wenig fliegen, damit der kranke Flügel nicht zu viel bewegt wird“.

Beide Greifvögel waren nun gestern endlich soweit, dass sie Lanzingers Balkon verlassen und in die Natur ausgewildert werden konnten. Die Tiere wurden in ihr jeweiliges Heimatgebiet zurückgebracht, denn „da haben sie ihre Freunde“, meint der Experte. Greifvögel sind seltene Tierarten, ihr Schutz sei besonders wichtig. Lanzinger warnt davor, die wilden Tiere zähmen zu wollen. „Es ist nicht nur Tierquälerei, einen Greifvogel einzusperren, es ist auch verboten.“ *menha/Foto: Pöstges*

Brief eines jungen LBV-Mitglieds

Eine Begegnung zwischen Lorenz Ulmer (11 Jahre) und Herrn Dr. Schröder auf dem Wolfratshauer Christkindlmarkt haben Lorenz dazu veranlasst, folgenden Brief zu schreiben.

Lieber Vogelschutzbund Wolfratshausen,



11.4.2002

Ich habe mich entschlossen beim LBV Mitglied zu werden. Ich freue mich sehr über Vögel zu lernen. In einer Woche werde ich an der ersten Vogelkundlichen Führung in Idking teilnehmen. Ich bin schon sehr neugierig. Auf dem Weihnachtsmarkt habe ich Dr. Klaus Schröder kennen gelernt. Wir haben uns ausführlich über meine zugeflogene Dohle unterhalten. Nun habe ich ein Problem, in den Pfingstferien verreise ich, leider habe ich für diese Zeit keinen der sich um meine Dohle kümmern könnte. Können Sie mir bei diesem Problem weiterhelfen? Über Ihre Nachricht würde ich mich sehr freuen.

Herzliche Grüße Lorenz Ulmer

Danke

Wir bedanken uns im Namen aller Kreisgruppenmitglieder sehr herzlich bei allen Personen und Institutionen, die uns im vergangenen Jahr mit ihrer Spende unterstützt haben, insbesondere bei der SPARKASSE BAD TÖLZ - WOLFRATSHAUSEN.

Ganz besonders bedanken wir uns aber auch bei allen Aktiven, die bei den LBV-Arbeitseinsätzen im Spatenbräufilz nicht nur tatkräftig mit angepackt haben, sondern den erhaltenen Geldbetrag anschließend der LBV - Kasse gespendet haben.

Sammelerfolge 2002

Im März 2002 beteiligten sich wieder zahlreiche fleißige Helfer an der Haus- und Straßensammlung und sorgten für einen tollen Sammelerfolg.

Das Ergebnis in unserem Landkreis beläuft sich auf

4.428,18 Euro.

An der Sammlung haben sich dieses Jahr 5 Schulen beteiligt und folgende Beträge gesammelt:

Staatl. Realschule Wolfratshausen	1.591,85 Euro
Volksschule Bad Heilbrunn	518,41 Euro
Gymnasium Icking	485,69 Euro
Grund- und Teilhauptschule Egling	104,00 Euro
Karl-Lederer-Hauptschule Geretsried	50,00 Euro

Auch die Mitglieder der Kreisgruppe haben sich wieder erfolgreich beteiligt, und zwar mit einem Betrag von 1.678,23 Euro:

Heidi Köhler, Reichersbeuern
Marianne Schwedler, Wolfratshausen
Günther Kellerer, Wolfratshausen
Renate Polatzek, Bad Tölz
Günther König, Lenggries und
Heri Zintl, Lenggries.

Vielen Dank fürs Mitmachen!

Der LBV bedankt sich ganz herzlich bei allen Sammlern, den Schülern und Schülerinnen sowie den Einzelsammlern der Kreisgruppe für ihren Einsatz und nicht zuletzt bei den Lehrkräften an den Schulen für die unerlässliche Unterstützung und Organisation. Wir würden uns freuen, wenn auch im nächsten Jahr wieder so viele Schulen und Mitglieder an der LBV-Sammelwoche teilnehmen.

<p>Die nächste Haus- und Straßensammlung findet statt vom 26. Mai - 1. Juni 2003</p>
